

Deutsche Wacht.

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5

Telephon Nr. 21, internurban.

Erstausgabe: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorne.

Hinzuwerden werden nicht zurückgegeben, namentliche Ein-sendungen nicht berücksichtigt.

Aufnahmen nimmt die Verwaltung ge-en Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abende.

Von (paraffinen-Konto 30.600).

Nr. 103

Gest. Mittwoch, 23 Dezember 1908.

33 Jahrgang.

Bur Landtagswahl im Städtewahlbezirke Cilli.

Sonntag abends fand im Gemeinderatsaal eine Vertrauensmännerversammlung für den Städtewahlbezirk Cilli statt, zu welchem die Wahlorte Cilli, Tüffer, Lichtenwald, Rann, Hohenegg, Weitenstein, Schönstein und Wöllan gehören. Die Versammlung wurde vom Obmannstellvertreter des Deutschen Vereines Herrn Altbürgermeister Julius Nakusch mit herzlicher Begrüßung eröffnet, worauf über seinen Vorschlag Herr Bürgermeister Dr. von Jabornegg zum Vorsitzenden und Herr Amtsvertreter Dr. Ambroschitsch zum Schriftführer gewählt wurden. Herr Dr. von Jabornegg erklärte, der Zweck der heutigen Versammlung sei die Aufstellung der Wahlwerber für die bevorstehende Landtagswahl im Städtebezirk Cilli. Gelegentlich der letzten Cillier Wählerversammlung des Abgeordneten Stallner wurde dieser von den Cillier Wählern ersucht, das Mandat wieder zu übernehmen, für das zweite Cillier Mandat wird vom Deutschen Vereine ein Vorschlag nicht erstattet.

Herr Landesbürgerschullehrer Aistrich meldete sich sodann zum Wort, stellte sich auf Grund des Programmes der Deutschradikalen Partei als Kandidat vor und entwickelte in kurzen Zügen sein Programm.

Bevor zur Abstimmung über die Wahlwerbung Stallner geschritten wurde, erklärten die Vertreter der Vororte Hohenegg, Tüffer, Schönstein und Rann, daß sie diese Kandidatur

wärmstens begrüßen. Die Kandidatur des Herrn Moriz Stallner wurde einstimmig angenommen.

Die Kandidatur des Herrn August Aistrich wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Hierauf wurde über Antrag des Bürgermeisters Faleschini (Rann) einstimmig beschlossen, an Herrn Dr. Gustav Delpin, Rechtsanwalt in Friedau und Obmann des Deutschen Volksrates für Untersteiermark mit dem Ersuchen heranzutreten, daß er die Wahlwerbung für das zweite Mandat des Städtebezirk Cilli übernehme.

Öffener Brief an Hofrat Dr. Ploj.

Der Reichsratsabgeordnete Hofrat Doktor Ploj hat in einem wegen der Vorfälle vom 12. und 13. September I. J. in Pettau eingebrachtem Dringlichkeitsantrage, sowie in einer im Reichsrat gehaltenen Rede sich veranlaßt gefühlt, all die Lügen und Verleumdungen, welche schon seit Monaten die slovenischen Blätter gegen die deutsche Bevölkerung gebracht haben, im Reichsrat zu wiederholen. Der Deutsche Verein für Pettau und Rohitsch sieht sich daher im Interesse der Wahrheit auf Grund der in den Amtsakten enthaltenen Angaben zu nachstehendem öffentlichen Schreiben an den Abgeordneten Dr. Ploj veranlaßt:

Die Bewohnerschaft der Stadt Pettau hat in der Abhaltung der Hauptversammlung des Chrill- und Methodvereines, als eines bekannten slavischen Kampfvereines, welcher aber weder in Pettau noch im Bezirke eine Vereinschule besitzt und welcher seine Versammlungen früher regelmäßig auf slovenischem Boden abgehalten hat, mit Recht eine Herausforderung der deutschen Bevölkerung unserer Stadt erblickt. Das slovenisch-sozialdemokratische Partieblatt (Rudeci prapor) hat bestätigt, daß in der Abhaltung einer slovenischen Versammlung im deutschen Pettau eine Demonstration gegen den deutschen Charakter der Stadt gelegen ist und dieses Vorgehen der Nationalen mißbilligt. Über den Ausführungen des Abgeordneten Doktor Ploj, daß sich die Slovenen vollkommen passiv verhielten, nicht provozierten und sich als "geduldige Lämmer" ruhig von den Deutschen prügeln und mißhandeln ließen, wird festgestellt, daß es am Abend des 12. September zum ersten Zusammenstoße deshalb kam, weil ein auswärtiger Slovener sich durch lebhafte Zivilrufen bemerkbar zu machen suchte und die Aufforderung eines Deutschen, zu schweigen, mit dem Schimpfworte "deutscher Hund" quittierte. Weiters verweisen wir darauf, daß am 13. September nach Ankunft des 10 Uhr-Zuges die ankommenden Slovenen mit einem ohrenbetäubenden Zivilgeheul empfangen wurden, daß die Rufe: „Deutsches Gesindel“, „deutsche Bagage“ usw. fortwährend aus ihren Reihen ertönten und daß schließlich beim Einzuge in die Stadt das bekannte Mitglied „Hej slovanje“ angestimmt wurde. Infolge dessen hat sich auch das

Weihnachten

des heimgekehrten deutschen Afrikakriegers.

Wie alle still es wünschten, so geschah's —
Der Heimgenosse, der hielt Fahnenwacht
Im Steppenlande Südwestafrikas,
Er kehr zurück, begrüßt von holder Pracht
Des deutschen Weihnachtsbaums. — Rings
Glockenklang,
Und unser Herz laut jauchzt voll Jubelbrang.
Er hat erlebt manch' schlimmes Kampfesjahr
Vom süd'ischen Feind im Hinterhalt bedroht
Bei Tages Glut, in Nächten frostesklar,
Erschöpft vom raschen Ritt, von Durstes Not.
Der Busch regt sich — der Mude späht umher
Dann läuft er blitzen sein Wäschengewehr.
Er kehr zurück — nicht jeder Kamerad! —
Der Dornstrauch träumt auf sand'gem Wüstengrab;
Im Lazareth — um junges Blut wie schad!
Dem Andern noch den Rest das Fieber gab.
Des Südens Kreuz bestrahlte die Gräber licht,
O "letzte Ehre" für erfüllte Pflicht!
Dem Lebenden jedoch gebührt der Kranz
Der Treue und der Tapferkeit zugleich.
Du fochtest für den deutschen Weltmarkt Glanz,
Und bleibst ein würd'ges Glied vom Deutschen Reich.
Nimm hin den Kranz, mit dem dich Freundschaft schmückt,
Der Männheit Segen hat dich schon beglückt!

Der Mönch.

Von Emma Ruih-Wradatsch.

Wie hast du mich so müde gemacht
O Tag, mit deiner leuchtenden Pracht,
Mit deiner Farben buntem Schein
Mit deinen rauschenden Melodien,
Willkommen o Nacht! Sturm.

An der istriantischen Küste, nahe einer kleinen Bucht, liegt malerisch, längs des Meeressgestades, ein schmuckes Städtchen. Zu seinen Häupten erhebt sich, auf steiler Anhöhe, das Kloster. Sein stolzer Bau mit dem mächtig festen Steingemauer, verwittert von Zeit und Wetter, erinnert an längst vergang'ne Tage, an jene Epoche, wo hinter stillen Klostermauern grausame Willkür herrschte und unmenschliche Selbstjustiz gepflogen wurde. Von dorther nun stammt auch die Sage, die der Volksmund überliefert hatte und die, bis zur heutigen Stunde noch, die Gemüter in Spannung hält. Wir entnehmen derselben folgendes: Ein junger Mönch, Namens Frater Xaverius, den nicht innerer Drang ins Kloster trieb, lebte dort still und in sich gekehrt, seine Tage hin. Er war nicht wohlgewollt unter den Brüdern, da auch sein schönes Neuhäre Reid und Witzgut schuf. Alljährlich am Marien-tage zog die Prozession durch das Städtchen und die Mönche zogen mit.

Als sie einstmals wieder ihren Rundgang beendet hatten und die Anhöhe emporluden, um in der Kirche, die Zeremonie zu beschließen, da erblickte Frater Xaverius hinter den vergitterten Fenstern des Nonnenklosters, welches zur damaligen Zeit an

das Mönchskloster stieß, das entzückende Antlitz einer Nonne. Ihre dunklen sanften Augen sahen auf ihn herunter und bohrten sich tief in die seinen. Er konnte den Blick nimmer wenden von ihr — und sie blieb am Fenster — verzückt berauscht — gar bald brach die Macht der Liebe sich Bahn. Die beiden entdeckten das stillverborg'ne geheime Pförtchen und trafen sich oft und oft — und in den abgeleg'nen dunklen Klostergängen — da waren sie erwacht — die schlummernden seligen Triebe, die keine Schranken kennen und vergehn im Taumel des Genusses. Doch Frater Xaverius schien nichts zu ahnen von jener verräterischen Schrift, welche Leidenschaft in die Zilge prägt, denn an seiner Stirne war's zu lesen, daß Geheimnisvolles ihn umgibt und seine Schritte wurden streng bewacht. — Wieder wars, da öffnete leise sich das Pförtchen und die Nonne schlich herein. Frater Xaverius stand dahinter und seine Arme umfingen das bebende Weib — dunkel war die Nacht, kein Mondstrahl,lein Sternchen goss sein Licht herein — da mit einemmale blitzte ein Leuchten auf, ein Schimmer kam näher und plötzlich stand Pater Guardian mit einer Laterne vor den Beiden. Er wies die Nonne zur Pforte hinaus, was weiter mit ihr geschehen war, darüber schweigt die Sage. Frater Xaverius aber wußte nun um sein Schicksal: Das Verbrechen sindiger Liebe konnte der Tod nur rächen, daher er auch resigniert das Urteil hinnahm, welches da lautete: Lebendig eingemauert zu werden! — Doch als sein Geist vom Körper sich getrennt, fand niemals Ruh er mehr. Er erscheint zur Nachzeit, bis zur heutigen Stunde noch, im Mönchs-

bekannte Hetzblatt, die „Domovina“ aus Eilli, zu nächstehendem Ergusse aufgeschwungen: Das slavische „Zivio“ übertönte das deutsche „Heil“ und mit Stolz können wir an diesen Tag zurückdenken, denn die erste Bresche ist nunmehr geschlossen und der Tag wird kommen, wo auch die Festung des Deutschtums sinken wird.“

Wir weisen weiters darauf hin, daß am helllichten Tage in einer der belebtesten Straßen der Stadt ein gedungener slovenischer Bauernbursche dem deutschen Hochschüler Br. einen Stoß in die Brust versetzte und ihm eine Kornblume aus dem Knopfslöchle zu reißen versuchte. Wir verweisen auf die Feststellungen des Gerichtsaktes, daß Dr. Kodermann, der Arrangeur der Hauptversammlung und des Volksfestes, sowie die „slovenischen Damen“ mit nationalen Kostümen geschmückt, aus den Fenstern des Narodni Dom den vorbeiziehenden Deutschen lange Nasen zeigten, dieselben verspotteten und mit kleinen Steinchen bewarfen; weiters daß die Slovenen trotz des behördlichen Verbotes vor dem Narodni Dom mit slovenischen Abzeichen herumspazierten und daß abends von den Fenstern des Narodni Dom auf Bürgermeister Orník und auf die Wachleute faustgroße Steine herabgeschleudert wurden. Es kann daher mit Fug und Recht behauptet werden, daß die Slovenen es darauf angelegt hatten, die deutsche Bevölkerung auf das Neuerste zu reizen und daß es nur den Bemühungen der besonneneren Elemente gelungen ist, einen Sturm auf den Narodni Dom hintanzuhalten.

Gegenüber den Angriffen auf die Polizei, daß dieselben Slovenen ohne jeden Grund arreliert und nach Erweisung der Unschuld sofort wieder in Freiheit sezen mußte, wird bemerkt, daß das für beide Parteien ausgegebene und den Slovenen bekannt gemachte Verbot, nationale Abzeichen und Bänder zu tragen, von den Slovenen nicht beachtet wurde, daß dieselben sich in vielen Fällen weigerten, die Abzeichen herabzunehmen oder die zwangswise abgenommenen vor den Augen der Polizei wieder anzulecken.

Deshalb wurde eine Reihe von Slovenen arretiert und nach Aufnahme des Nationales und des strafbaren Tatbestandes vom Stadamt wieder entlassen. Daß diese Arretierungen nicht grundlos waren, geht daraus hervor, daß

gewande, mit bleichem ernsten Antlitz, in den Klostergängen, auch im Sädtchen selbst und Schiffen oft am Meere und sein Erscheinen gilt als Warnung, deutet auf Unglück oder Todesfall.

Ein schöner freudiger Sommertag breitete sich über das Land. Die Sonne erstrahlte in ihrer vollen Pracht und beleuchtete goldig hell das weite große Meer, das liebliche Städtchen mit seinen bunt blühenden Gärten und das Kloster hoch am Hügel. — Dort stand im Refektorium ein junger blässer Mönch. Er sah sinnend durch die Gitterstäbe hinaus in die freie Welt, sein glühendes Auge schweifte weit über den Äther hin und verfolgte den Flug der Möwen; dann wandte er sich ab, fuhr mit der Hand über die Stirne, als wollte er die Gedanken verschwinden, die dahinter sich festgesetzt und ihn trübe gestimmt hatten. Es war ja sicher gut gemeint von seinem Vater, daß er ihn dem Himmel angelobte, damals, als er das Licht der Welt erblickte und seine Mutter im Sterben lag. Der junge Mönch dachte eben darüber nach und verlor sich in dumpfes Grübeln. Seine Fantasie malte ihm das Bild vor, wie seine schöne Mutter mit dem Tode rang und sein Vater, voll Schmerz und Weh, in röhrendem Glauben an Gottes Allgewalt, ihm das eben geborene Söhnen weihe wolle, für das Leben des geliebten Weibes. — Die Mutter genas — der Vater löste sein Wort dem Himmel ein und — er wurde Mönch. — Warum nur ertrapt er sich so oft bei diesen Gedanken? Ist's denn nicht schön, nicht erhaben Gott zu dienen? Hals laut sprach er diese Worte vor sich hin und wandte sich, wie um Antwort zu verlangen, nach dem großenilde,

gegen drei damals verhaftete Slovenen die Anklage wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit vor dem l. k. Kreisgerichte Marburg erhoben wurde und daß weiters gegen eine Reihe von Slovenen das Strafverfahren wegen Übertretung nach § 312 und 314 St.-G. vor dem Bezirksgerichte Pettau eingeleitet wurde.

Die von dem Abgeordneten Dr. Ploj gegen den Bürgermeister Orník und die Pettauer Polizei erhobenen Angriffe sind desto merkwürdiger, als Bürgermeister Orník die abfahrenden Slovenen selbst unter Aufsicht der gesamten Polizeimannschaft in vollkommenen Ruhe und Ordnung auf den Bahnhof begleitete und der Bürgermeister Orník den Abgeordneten Ploj anlässlich des bekannten Rekorders mit eigenem Leibe gegen die andringenden Deutschen deckte, während die Wache mit gezückten Säbeln gegen die Angreifer vorging, ein Vorgehen, welches die Bürgermeister von Prag und Laibach gegenüber den deutschen Mitbürgern außer acht gelassen haben. Eine ganz infame und vollkommen aus der Lust gegriffene Verleumdung ist die Behauptung der Interpellation, daß am 13. September in Pettau angekommene Wallfahrer von den Deutschen angegriffen, geschlagen und ihnen das Kreuz weggenommen wurde. Diese Behauptung erschien erst eine Woche nach den Vorfällen des 13. Septembers in den slovenischen Hetzblättern, um die bisher vollkommen apathische slovenische Landbevölkerung in ihrem religiösen Empfinden aufzureißen und gegen die Deutschen im allgemeinen zu hetzen. Wenn sich die slovenischen Hetzblätter, welche die Deutschen des Unterlandes ja täglich als die größte Bagage, als Falotten, als Fakine, Gauner usw. bezeichnen, zu derartigen Entstellungen hinreißen lassen, ist noch eher begreiflich, aber daß der Reichsratsabgeordnete Dr. Ploj, welcher die Vorfälle in Pettau selbst miterlebt hat, derartige Erfindungen im Parlamente vorbringt, ist einfach unerhört.

Herr Abgeordneter Dr. Ploj hat schon einmal die Pettauer Bezirksvertretung aus blindem Parteihasse beschuldigt, die für den Bezirk angewiesenen Notstandsgelder für die Zwecke der Stadt Pettau zum Baue von Palästen und Straßen in der Stadt verwendet zu haben und mußte, um einer gerichtlichen Klage auszuweichen, die Unwahrheit seiner Behauptungen selbst zugeben.

das an der Wand dort hing. Es stellte Frater Xaver dar, den toten Mönch der Sage. „Ist's nicht so, armer Bruder? Du lächelst mich an, nicht wahr und schweigst“ fuhr er fort, während er sinnend auf ihn blickte und lange in Betrachtung vor dem Bilde blieb, welches als warnendes Beispiel hier, die Brüder alle, vor dem Fluch der Sünde hätten soll. „Ob er auch wirklich denn gelebt, sein Schicksal wahr gewesen?“ fragt's in seinem Inneren weiter und er lächelte unglaublich bei dem Gedanken, daß die Seele des Geächteten ruhelos umherirren soll. Da tönte Glockengeläute an sein Ohr. Er trat ans Fenster und blickte der Prozession entgegen, die ihren Rundgang nun zur Kirche nahm. Es war Marienfest heute und die kirchliche Sitte, aus längst vergangener Zeit, hatte sich erhalten, bis in die Gegenwart herein. Es schmerzte den jungen Priester, daß er nicht mitziehen konnte mit den Brüdern, denn gar schön ist's, außer den Klostermauern der freien Gotteswelt ins Antlitz zu jehen. Doch erst vor Kurzem, dem Karfreitag entstiegen, erlaubten seine schwachen Kräfte nicht, in der Sonnenhitze den weiten Weg um die Stadt. Der Zug kam näher, es wehten die bunten Fahnen im Menschen gewoge und der helle Gesang, aus jugendlichen Kehlen, klang süß, andachtsvoll durch die Luft. Langsam zur Höhe nun kamen sie heran. Hinter der reichgeschmückten Madonnenfigur, die von Jungfrauen getragen wurde, schritten weißgekleidete Mädchen, mit Kränzen aus Rosen auf den losen Haaren und streuten Blumen auf den Weg. Da plötzlich trat, wie unabsichtlich, ein Mädchen aus der Reihe — hochgewachsen mit langen, goldig wehen-

Nachdem derselbe jetzt wieder bewußte Lügen und Entstellungen der Tatsachen unter dem Schutze der Immunität gegen die deutsche Stadt Pettau und ihre Bewohner vorbringt, so überlassen wir das Urteil über einen derartig beschaffenen politischen Gegner ruhig dem Ermessen unserer deutschen Volksgenossen, damit dieselben beurteilen können, mit welchen Waffen der Kampf gegen die Deutschen im Unterlande geführt wird.

Pettau-Rohitsch, im Dezember 1908.

Der deutsche Verein für Pettau-Rohitsch.

Was wir fordern.

Die Krawalle sind vorüber. Die Ruhe hat sich wieder eingestellt. Unangefochten kann der Deutsche in Prag wie in Laibach über die Straße gehen und sogar deutsch reden. Vielleicht darf er sogar bald wieder die Kühnheit haben, die zerstörte und übermalte deutsche Aufschrift an seinem Hause wieder anbringen zu lassen. Ruhe ist's auch geworden in den deutschen Städten, wo man die nichtdeutschen Minderheiten teils sanft, teils nachdrücklich daran gemahnt hat, daß sie unter Umständen die Suppe ausessen müssen, die in Prag und Laibach eingebracht worden ist. Merkwürdig nur, wie rasch die Staats- und Militärgewalt in diesen deutschen Städten zum Schutze der Slaven bereit war, während man in Laibach drei Tage, in Prag sieben Wochen dem Treiben der slavischen Pöbelhaufen tatlos zuschaute und in beiden Städten erst einschritt, als die Spieße der Krawalle sich außer gegen das Deutschtum auch gegen den Habsburg-Lothringischen Staat richtete, als die k. u. k. Soldaten angeschossen, schwarzgelbe Fahnen zertreten und verbrannt und Hochrufe auf Serbien ausgebracht. Nicht unvergessen sei auch, daß man trotzdem in Prag das Standrecht den Deutschen, die dadurch um die Grundsteinlegung der deutschen Hochschule gebracht wurden, 6 Stunden früher bekannt gegeben als den Tschechen; daß die ernste Absicht bestand und vielleicht noch besteht, nach der Aufhebung des Standrechts das Farbenverbot für die deutschen Studenten aufrecht zu erhalten, d. h. tschechischen Janhagel die erstreute Frucht seines revolutionären Treibens in den Schoß fallen zu lassen.

Die gesunde Aufwallung des deutschen Blutes darf aber diesmal nicht umsonst gewesen sein.

Was fordern wir aber aus diesem Grunde?

Wir fordern etwas von den Ostmarkdeutschen. Erstens verlangen wir, daß sich der deutsche Michel nicht alsbald wieder schlafen lege und sich die Zippelmütze über's Ohr ziehe. Von Jahr zu Jahr verschärften sich die gegen die führende Stellung des Deutschtums in Österreich gerichteten Vorwürfe;

dem Haare, schön wie ein Engel und sah mit ihren großen blauen Augen hinauf zum Gitterfenster — eine Rose entfiel ihrer Hand. — Ein Moment nur wars — unbemerkt von Allen, doch der, dem sie geweht, stand wie von Sinnen, klammerte sich an das Gitter und stierte auf die Rose hin, die wie aus stummen Munde zu ihm flüsterte, von jenem ungeahnten Sehnen. — — — Heiß wards ihm in der Brust, hörbar hämmerten die Pulse — Er stürzte fort zur Emporkirche hinauf und blickte im Kreise umher. Ja dort — dort kniete sie — soll er bleiben, soll er fliehen?!

Aber sie bannten ihn fest, jene Augensterne, die nach ihm blickten und so viel sagten und plötzlich kam es zum Bewußtsein ihm, daß sie ihm keine Fremde war.

Wenn er auf der Kanzel das Wort Gottes verkündete, saß sie vornean und lauschte seiner Rede — ja, so ist's, nun ward's ihm klar. — Das Abendglöcklein läutete, die Feier war zu Ende und die Andächtigen verließen all' die Kirche. — Da streifte ein weicher Arm des Mönches Kleid. — Er erbebte und senkte den Blick, dieser streifte sein geistlich Gewand. Schamröte übergoß die bleichen Wangen und als er ihn wieder hob, da war die Kirche leer. Wie aus schwerem Traume erwacht, war Alles verschwunden um ihn her und die Wirklichkeit trat mahnend vor seine Seele. Zu Christus dem Gelkreuzigen erhob er nun das Haupt und stürzte auf die Knie von ihm hin. „O Heil'ger, strafe nicht, was in Gedanken ich heut' gefündigt habe!“ betete er, „reutig flehe ich Dich an, verzeih! las nicht strafbar werden mich, banne die bösen Be-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gießen.

Dr. 52

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht käuflich.

1908

In den Tüufen.

Roman von Jenny Hirsch.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eine furchtbare Unruhe und Angst erfasste ihn. Was man für Sorge und Kummer für die verschwundene Schwägerin auflegte, und ihm so hoch anrechnete, das waren die Qualen des Verbrechers, der sich um die Früchte seines Frevels gebracht sieht und obendrein noch fürchten muß, daß der Mörder ihm entgegentritt.

Das Verhalten der Försterin Eltester und ihres Sohnes verstärkten seine Angst. Die beiden Menschen schienen ein Geheimnis zu haben, das sich auf Gertrud bezog. War sie gerettet? Und doch, das war ja unmöglich. Er hatte sich gut vorgesehen. Niemand war in der Nähe gewesen, der, falls sie noch einen Hilferuf ausgeschlossen, denselben hätte hören können, und dann, angenommen, sie lebte, weshalb kam sie nicht zum Vorschein?

Die Kunde, daß man die Leiche Gertruds im Kellersee gefunden habe, ließ ihn aufatmen, nun war ja alles gut. Man mochte jetzt Eltester loslassen oder den Prozeß machen, das war von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptache war: Gertruds Tod war bewiesen und Melitta die Erbin. Aber seine Freude war von kurzer Dauer, der erste Blick auf die Leiche belehrte ihn, daß dies Gertrud nicht sei.

Dennoch behauptete er das Gegenteil, legte der beim Anblick der verkümmelten Leiche ohnmächtig zusammenbrechenden Melitta die gleiche Erklärung in den Mund, und alle übrigen folgten ihm wie die Herde dem Leithammel. Was die nächsten Angehörigen der Försterinnen aussagten, das mußte doch wohl das Richtige sei. Die abweichende Ansicht der alten Köchin wurde wenig beachtet, und die Behauptungen der Försterin und ihres Sohnes erschienen als unglaublich, sie waren ja nur ein Teil der abenteuerlichen Geschichte, die beide dem Untersuchungsrichter aufgetischt hatten.

Diese abenteuerliche Geschichte hatte aber Melnik mit Furcht und Grausen erfüllt. Wäre Neutern nicht allzu besangen gewesen, so hätte ihm dessen Verhalten, als er ihm Mitteilung davon mache, zu denken geben müssen. Melnik zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit des Erzählten und er wartete, Gertrud werde wieder erscheinen und ihn des Mordes anklagen. Auch zitterte er davor, daß noch Personen zum Vorschein kommen könnten, welche die Leiche reklamierten. Schon hatte er im Stillen alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen; als aber die Ermittlungen nach Gertrud erfolglos blieben, und auch kein Angehöriger der Toten sich meldete, sah er wieder Mut. Vielleicht war seine Schwägerin auf der Reise wirklich

verunglückt. Aber möchte es sein, wie es wollte, war nur die vermeintliche Gertrud von Kauffel in der Familiengruft beigesetzt, so konnte er die Erbschaft in Empfang nehmen. Im Besitz des Geldes wollte er mit seiner Familie ins Ausland gehen und von dort das Weite suchen. Möchte Gertrud dann wieder erscheinen oder nicht, sie hatte das Nachsehen.

In der Weigerung des Konsuls, das Vermögen vor Beendigung des Verfahrens gegen Eltester herauszugeben, scheiterte dieser Plan. Neuerlich ruhig und höflich, im Innern halb sinnlos vor Wut und Angst, hatte er Bauer verlassen; das Spiel stand sehr schlecht für ihn, aber ganz wollte er es nicht verloren geben. Es gelang ihm, Krebsmann noch einmal zu bestimmen und ihm sogar noch eine größere Geldsumme abzunehmen. Mit dieser reiste er mit den Seinigen nach der Schweiz, immer auf dem Sprunge, zu entfliehen.

Die Gier, die Millionen Gertruds an sich zu reißen, war aber noch größer, als die Furcht vor der Entdeckung des Verbrechens. Dehnmal hatte er im Begriff gestanden, mit Zurücklassung von Frau und Kindern sich aus dem Staube zu machen, und immer war er geblieben. Als die Zeit verstrich und alles ruhig blieb, hielt er Gertrud wirklich für tot. Er hatte die Freiheit, zu der Gerichtsverhandlung nach Göttingen zu reisen und dort als Elesters Ankläger aufzutreten, er hatte die Stirn, ihn der Tat zu zeihen, die er selbst begangen.

Schon triumphierte er, als im letzten Augenblick die Katastrophe erfolgte.

Nun aber war das Spiel aus, alle Rätsel gelöst, nur eines blieb noch bestehen. Wer war die Unglückliche, die man aus dem Kellersee gefischt hatte, deren Überreste in einem prunkvollen Sarge, der den Namen Gertrud von Kauffel trug, im Gewölbe der Familie auf dem Kirchhof in Hannover ruhten.

18.

Konsul Bauer reiste am Tage nach der Gerichtsverhandlung von Segefeld ab, jedoch nicht, um nach Hannover zurückzukehren. Sein Weg ging nach der Schweiz; er hatte dort die Aufgabe übernommen, die bejammernswerte Melitta von dem furchtbaren Geschick zu unterrichten, das über sie und die Kinder hereingebrochen war. Gertrud hatte ihn begleiten wollen, aber bei dem ganzen Kreise, der sie mit der liebevollsten Fürsorge umgab, den entschiedensten Widerstand gefunden. War auch die Krankheit

Aberwunden, so burste sie doch nicht schon jetzt den Anstrengungen einer weiten Reise und den Aufregungen ausgesetzt werden, welche das Wiedersehen mit Melitta im Gefolge haben mußte.

„Überlaß die Arme zunächst mir“, hatte der Konsul gesagt. „Bedenke, daß es doch auch für sie tief erschütternd sein muß, dir gegenüberzustehen, gegen die ihr Gatte die verbrecherische Hand erhoben hatte. Überlaß es mir, sie vorzubereiten.“

Gertrud hatte sich den Vorstellungen der ihr so teuren Menschen gesetzt und war in Segefeld geblieben. Sie möchte weder nach ihrer Wohnung in Hannover zurückkehren, noch die Villa auf dem Godenberg beziehen, wo sie die Schatten der Vergangenheit schwer bedrückt haben würden. Im stillen Forsthause, im tiefen Waldrieden, unter der Pflege der Försterin und Seraphins wollte sie das Gleichgewicht ihrer Seele wiederfinden, wollte sie genesen.

Einige Tage nach der Abreise des Konsuls saß sie in einem bequemen Stuhl unter der Linde vor dem Hause. Diese, wohlende Stille herrschte ringsum. Frau Elester und Seraphine waren im Hause beschäftigt, Förster Dorn befand sich schon seit dem frühen Morgen im Forste, wo er die zum Fällen bestimmten Bäume anzusehen hatte, und Georg war nach Oldenburg gereist. Er wollte sich dort seiner vorgesetzten Behörde vorstellen, alle über seine Person etwa noch obwaltenden Mißverständnisse beseitigen und zugleich seine Entlassung aus dem Forstdienste in die Wege zu leiten. Nach reiflicher Überlegung mit dem Konsul und Gertrud hatte er sich für einen anderen Lebensberuf entschieden.

Die leichte Handarbeit, welche Gertrud in den schlanken Fingern hielt, war ihr entglitten, sie hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt,träumerisch schauten ihre Augen zu dem grünen Blätterdach des mächtigen Baumes empor, durch welchen einzelne Sonnenstrahlen milb erwärmt fielen. Ganz leise senkten sich die Lider über die dunkelgrauen Augensterne, ein sanfter Schlummer wollte die Geistesende beschleichen.

Doch fuhr sie schon wieder empor. Ihr feines Ohr hatte den Schall nahender Fußritte empfangen, obwohl sie durch den moosigen Waldboden gedämpft wurden. Aufschauend gewahrte sie einen gut gekleideten Herrn, der, sobald er ihrer ansichtig war, den Hut abnahm und ein schneeweisces Haupt entblößte. Dabei wandte er ihr ein von vielen Falten und Linien durchzurades Gesicht zu und sah sie aus tiefliegenden Augen so traurig an, daß ihr ganz ängstlich wurde. Um das bedrückende Schweigen zu brechen, sagte sie: „Wünschen Sie denn den Herrn Förster Dorn zu sprechen, mein Herr? Der ist nicht zu Hause!“

„Desto besser,“ erwiderte der Fremde. „Mein Besuch gilt nur Ihnen, Fräulein von Kauffel.“

„Sie kennen mich?“ fragte sie erstaunt.

„Ja, ich kenne Sie, ich habe Sie während dieses Sommers ein oder zweimal gesehen, und zuletzt noch bei der Schwurgerichtsverhandlung in Eutin“, antwortete er, nähertrittend.

„Da waren Sie auch?“

„Ja, da war ich mit einem traurigen Bekenntnis auf den Lippen, das abzulegen, mit jedoch ihr Erscheinen überhob.“

„Ich verstehe Sie nicht“, antwortete Gertrud und wollte sich erheben, um in das Haus zu gehen, das Alleinsein mit dem Manne floß ihr eine unbestimmte Furcht ein.

Er kam ihr zuvor und streckte bittend die Hand aus. „Bleiben Sie hier, gewähren Sie mir die Gunst einer Unterredung ohne Zeugen; es erscheint mir wie eine unverdiente Gnade, daß ich Sie hier zuerst und ohne Zeugen angetroffen habe.“

„Aber was wollen Sie von mir?“ fragte sie, unwillkürlich wieder in den Stuhl zurücksinkend.

„ Ihnen das Bekenntnis der schweren Schuld ablegen, die ich gegen Sie begangen habe und —“

„Sie haben eine Schuld gegen mich begangen?“ unterbrach sie ihn. „Wer sind Sie?“

„Der bejammernswerte Vater jenes unglücklichen Mädchens, dessen Leiche man aus dem Kellersee gezogen hat.“

Jetzt sprang Gertrud auf, alle Schwäche, alle Müdigkeit war von ihr gewichen. Mit geröteten Wangen und zürnender Stimme stand sie vor dem Fremden.

„Wie, mein Herr, Sie hätten gewußt, wessen Überreste man für meine Leiche ausgab und hätten den ungeheuren Frevel begangen, zu schweigen, den verhängnisvollen Irrtum nicht aufzuklären?“ rief sie.

„Ja, den Frevel habe ich begangen,“ sagte er, „aber mein Haar ist darüber grau geworden, meine Kräfte sind gebrochen. Sie halten mich für einen hinfälligen Greis, vor wenigen Wochen war ich noch ein fester, gesunder Mann. Hören Sie mich an, ich bitte Sie!“

Seine Stimme war so flehend, seine ganze Erscheinung so mitleiderregend, daß sie ihm seine Bitte nicht zu versagen vermochte.

„Sprechen Sie!“ sagte sie und setzte sich wieder.

Er sank auf die neben ihr stehende Bank, legte den Hut auf den Tisch und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Verzeihen Sie, dder Weg hat mich angegriffen; mich greift jetzt alles an, entschuldigte er sich.

Noch einige Minuten saß er mit vornübergebeugtem Oberkörper, die Augen starr auf den Boden geheftet, dann richtete er sich auf und murmelte: „Es muß sein!“, und begann dann mit dumpfer, eindöner Stimme: „Ich bin der Ministerialrat Edelberg aus Berlin. Meine Frau ist mir vor Jahren gestorben und hat mir eine Tochter und zwei Söhne zurückgelassen. Die letzteren wurden im Kadettenhause erzogen und sind jetzt beide Offiziere. Elisabeth, das jüngste meiner Kinder, gab ich in eine Erziehungsanstalt nach Bevay und sah sie nur bei Gelegenheit von Urlaubstreisen, zu deren Ziel ich die Schweiz wählte. Dadurch ward mir das Mädchen entfremdet und als sie im vorigen Jahre zu mir zurückkehrte, mußte ich zu meinem Schrecken erkennen, daß sich in ihr recht bedenkliche Neigungen ausgebildet hatten. Sie war —“

„Doch lassen Sie mich darüber hinweggehen“, unterbrach er sich, „ich möchte die Tote nicht noch anklagen. Genug, unser Zusammenleben gestaltete sich zu einem recht unerfreulichen. Elisabeth lehnte sich heftig und trostig gegen alles auf, was sie unerträglichen Zwang nannte, und was doch nur die Anforderungen waren, welche die Gesellschaft an die Tochter eines höheren Beamten und an die Schwester von Offizieren zu stellen berechtigt ist. Sie fühlte sich nicht wohl in unseren Kreisen, schloß enge Freundschaft mit den Töchtern einer Familie, die im Hinterhause des Gebäudes wohnte, in dessen Borderräumen wir eine Etage inne hatten, und lernte dort einen Studenten kennen, mit dem sie sich hinter meinem Rücken verlobte.

„Ich verbot ihr natürlich den Verkehr, es nutzte nichts, ich kündigte die Wohnung, und wollte am 1. Oktober

umziehen. Um sie aber bis dahin von jenem Verkehr fernzuhalten, nahm ich einen längeren Urlaub und machte mit ihr eine Reise durch Skandinavien. Sie verließ freudlos genug; Elisabeth hatte keinen freundlichen Blick, kein gutes Wort für mich, und ich gewahrte recht gut, daß sie heimlich Briefe absandte und empfing.

Nach Deutschland zurückgekehrt, wollte ich den Beginn der Universitätsferien abwarten, ehe ich wieder nach Berlin ging. Ich hoffte, Gohner — so hieß der Student — würde die Stadt alsdann verlassen haben. Von Kiel aus kam ich mit Elisabeth hierher und nahm eine Wohnung in Malente. Wenige Tage nachher, nachdem wir hier angekommen waren, erhielt Elisabeth einen Brief von ihrer Freundin und ich einen solchen von meinem ältesten Sohn. Sie enthielten dieselbe Nachricht. Mein jüngster Sohn, ein braver, aber sehr heißblütiger Mensch, war mit Gohner im Cafee Bauer zusammengetroffen, und wahrscheinlich, um den Offizier, der ihn hochmütig übersehen, zu kränken, hatte der Student zu seinen Gefährten von Elisabeth Edelberg gesprochen. Ich glaube kaum, daß es in beleidigender Weise geschehen ist, für meinen Sohn genügte aber die Nennung des Namens seiner Schwester, um ihn außer sich zu bringen. Er stürzte auf Gohner zu, nannte ihn einen Lump und schlug ihn ins Gesicht. Anwesende Kameraden meines Sohnes sprangen hinzu, man trennte die Gegner, ehe es zu weiteren Tätschelkeiten kommen konnte, und die Folge davon war natürlich ein Duell. Beim zweiten Kugelschlag schoß mein Sohn Gohner in die Brust, so daß er augenblicklich tot war; er selber ist mit einer verhältnismäßig kleinen Verlehung in der Schulter davongekommen.

Auf diese Nachricht beschloß ich unsere sofortige Abreise am nächsten Morgen, und wir packten. Elisabeth war stumm, tränenlos und würdigte mich keines Blickes. Mehrmals lauschte ich während der Nacht an ihrer Tür, es war alles still, als ich am Morgen nach ihr sah, hatte sie meine Wachsamkeit doch getäuscht. Das Zimmer war leer. Auf dem Tisch lag ein Bettel, der nur die Worte enthielt: „Ihr habt mich getötet, was ich geliebt habe, ich kann und mag mit euch nicht mehr leben. Sucht mich im Kellersee.“

Gertrud, die mit steigender Spannung zugehört hatte, konnte hier einen Ausruf des Entsehens nicht zurückhalten.

Nat Edelberg aber fuhr in seinem traurigen Berichte fort: „Ich kannte meine Tochter hinreichend, um zu wissen, daß diese Worte keine leere Drohung enthielten, sondern traurige Wahrheit waren. Zum Schmerze des Vaters gesellte sich nun noch der gekränktes Stolz des Beamten und die Rücksicht auf meine Söhne. Ich fürchtete, es würde ihnen nachteilig sein, wenn es verlautete, daß ihre Schwester eine Selbstmörderin sei. Vielleicht ließ sich das wenigstens verheimlichen.“

Ich rief meine Wirtin, sagte ihr, meine Tochter sei schon voraus nach der Station gegangen, um dort ein eiliges Telegramm aufzugeben. Dann ließ ich das Gepäck nach dem Bahnhof schaffen und ging selbst dahin, nahm aber nur eine Fahrkarte nach Eutin und logierte mich im „Kiefer Hof“ ein, um dort die weitere Entwicklung der abzuwarten.

Die Umstände waren mit außerordentlich günstig. Wenige Stunden nach meiner Ankunft war die ganze Stadt in Aufregung; man suchte nach einem verschwundenen jungen Mädchen mit braunem Haar, wie meine Elisabeth auch besessen hatte — nach Ihnen Fräulein von Kauffel,

alle Nachforschungen, die Ihnen galten, mußten auch Sie lebend oder tot ans Tageslicht bringen, ich brauchte keine Hand darum zu rühren.

O, der gräßlichen Tage und Nächte, die ich auf den Wanderungen, die ich in meiner Unruh unternahm, verbrachte! O, des entsetzlichen, niederschmetternden Anblickes, als ich an der endlich gefundenen, grausig verstümmelten Leiche meiner geliebten Tochter stand!

„Sie haben sie erkannt?“ rief Gertrud.

„Auf den ersten Blick.“

„Und Sie konnten schweigen?“

„Nangs um mich nannte man die Tote Gertrud von Kauffel. Vielleicht täuschte ich mich doch! Weshalb vorzeitig meine Schmach verkünden? Ich konnte dann wenigstens noch schweigen, bis Gertrud von Kauffel, die in diesem Falle ja leben mußte, zum Vorschein gekommen war.“

„Wie schrecklich, wie schrecklich!“ rief Gertrud händeringend, „wußten Sie denn nicht, daß Sie durch Ihr Schweigen die furchtbare Beschuldigung gegen einen Schuldseligen unterstützen?“

„Ich wußte es, ich kämpfte schwer, aber ich unterlag. Mein Stolz blieb Sieger.“

„O, das ist unverzeihlich!“

„Ich habe schwer gebüßt. Sehen Sie mich an, ich bin ein Fünfziger,“ antwortete er.“

Sie konnte sich trotz ihres gerechten Unwillens des Mitleids nicht erwehren; er hatte das Unsehen eines Siebzigers.

„Ich bin mit nach Hannover gereist und habe auf dem Kirchhof der prunkvollen Bestattung meines armen Kindes beigewohnt,“ fuhr er fort. „Dann kehrte ich nach Berlin zurück, und gab dort vor, meine Tochter sei für längere Zeit zu einer Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt, nach England gereist. Man glaubte mir, denn man fand es sehr begreiflich, daß wir uns getrennt hatten; unsere Gewürfnisse waren nicht unbekannt geblieben. Mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte ich dabei die Entwicklung der Dinge in Eutin, soweit die Zeitungen darüber berichteten.“

„Und hätten Sie auch geschwiegen, wenn man Eltester verurteilt hätte?“ fragte Gertrud.

„Nein!“ rief der Ministerialrat auffrischend.

„Meine Anwesenheit bei der Gerichtsverhandlung gibt Ihnen den Beweis dafür. Waren Sie nicht gekommen, so würde ich, ehe die Geschworenen den Spruch gefällt hätten, vorgetreten sein und die Wahrheit bekannt haben.“

„In zwölfter Stunde,“ sagte Gertrud vorwurfsvoll; „o, Sie haben eine schwere Schuld auf sich geladen!“

„Ja, das habe ich,“ gab er zerknirscht zu, „ihr ganzer Umfang ist mir erst während der Verhandlung klar geworden und darum bin ich gekommen, Ihre Vergbung zu ersuchen.“

„Er wollte ihr zu Füßen sinken. Sie wehrte ab, es war gar zu entsetzlich, den alten, gebrechlichen Mann, über dessen eingefallene Wangen jetzt Tränen rollten, sich so demütigen zu sehen.“

„Ihnen und Herrn Eltester meine Beichte abzulegen, bin ich gekommen,“ fuhr er fort.

„Er ist verreist, ich will ihm alles mitteilen; es ist ja nun vorbei,“ sagte Gertrud abwehrend.

„Doch nicht, was — was soll aus meines armen Kindes Leiche werden?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht.“

„Sie können Sie nicht in dem Gewölbe lassen,“

fuhr er fort, „aber seien Sie barmherzig, gönnen Sie der Unbekannten ein Grab auf dem Friedhof.“

„Sie wollen sich auch jetzt nicht zu ihr bekennen?“ fragte Gertrud erstaunt.

„Lassen Sie das Geheimnis zwischen mir und Ihnen und Ihrem Verlobten bleiben. Wozu mit den Gebeinen der Armen ihre Verirrungen auch noch einmal hervorzuziehen? Lassen wir sie still in den Schoß der Erde; ich habe meinen Abschied eingereicht und will den Rest meiner Tage verleben als Hüter des Grabs der Unbekannten, in ihrer Nähe soll man mir auch die Ruhestätte bereiten.“

Gertrud vermochte dem Unglücklichen die Bitte nicht abzuschlagen. Was er auch gegen sie und Georg gesündigt hatte, die auf seinem Gesicht eingegrabene Schrift verkündete, was er gelitten hatte, und daß sein Erdwallen nur von kurzer Dauer noch sein werde.

„Es sei, wie Sie es wünschen,“ sagte sie. Er ergriff ihre Hand und preßte sie an seine Lippen, dann entfernte er sich eiligst.

Wenige Tage später öffnete sich in stiller Abendstunde das Kauffelsche Grabgewölbe auf dem Kirchhof von Hannover von neuem. Der Sarg von dem man die Platte mit der Inschrift entfernt, ward herausgetragen und in ein bereits vorher bereitetes Grab gesenkt. Nur ein alter Herr, den niemand kannte, wohnte diesem stillen Umzuge bei.

Über dem mit Epheu umzogenen Hügel erhob sich in der Folge ein einfaches Kreuz mit der Inschrift: „Aus dem Kellersee gezogen am 10. Juli 1880.“

Der Platz, von welchem der Sarg entfernt worden war, blieb im Kauffelschen Erbbegräbnis nicht lange leer. Als der nächste Frühling ins Land kam, senkte man einen andern ein, der aus weiter Ferne aus dem sonnigen Süden gekommen war und Melittas sterbliche Hülle barg. Sie hatte nicht lebend nach Deutschland zurückkehren, hatte überhaupt nicht mehr leben mögen. Ihre bequeme, nur auf Wohlbehagen bestimmte Natur, welche sich das Leid und die Widerwärtigkeiten dieser Erde mit aller Gewalt fernzuhalten suchte, konnte und wollte diese Widerwärtigkeiten nicht ertragen, als sie nun doch unaufhaltsam über sie hereingebrochen waren.

Von Seraphine begleitet, war Gertrud zu ihr gereist, sobald der Arzt ihr diese Anstrengungen nur gestattet hatte. Treu und selbstlos hatte sie auf ihrem Posten ausgebarriert, auch nachdem ihre Begleiterin sie wieder verlassen hatte, um, den Bitten Melniks nachgebend, nach Segefeld zurückzukehren, mit ihm Hochzeit zu feiern und ein glückliches, fröhliches Leben im Försthaus zu beginnen.

Gertrud und Eltester mußten die Erfüllung ihrer Herzenswünsche auf bessere Seiten verschieben; Gertrud konnte die Schwester nicht verlassen. Melitta war launisch, weinerlich, unartig wie ein kleines Kind geworden. Am anderen Tage schalt und verwünschte sie Melnik, der sie um Vermögen, Ehre, Stellung und Ansehen in der Welt gebracht, sie und ihre Kinder zu Vertriebenen gemacht habe, die sich in der Heimat nicht mehr blicken lassen dürfen, zu Bettlern, die von der Gnade ihrer Schwester abhingen, die es ja bald genug müde werden würde, ihnen Wohlstatten zu spenden. An einem andern Tage klagte sie ihn, sehnte sich nach ihm und machte Gertrud die bittersten Vorwürfe, ihn verraten und ins Verderben gestürzt zu haben; immer aber verwünschte sie ein Dasein, das ihr keine Freude mehr zu bieten hatte.

Bergebläß verschwunbene Gertrud Vorstellungen, Ermahnungen und Bitten, sie blieb ihnen ebenso unzugänglich, wie dem Plaudern und den Liebkosungen ihrer Kinder.

Der grenzenlose Egoismus, der sich früher mehr versteckt hatte, und als gutmütiges Sichgehenlassen aufgetreten war, zeigte sich nun im steten Jammer und Klagen über das ihr zuteil gewordene Los in dem Habern mit Gott und der Welt.

In Nervi, umgeben von einer herrlichen Natur, wollte sie nichts sehen vom lachenden blauen Himmel, vom Glanze des Meeres, von der südlichen Vegetation. Während draußen der Sonnenschein lachte, lag sie ganze Tage im Bett, weigerte sich, Speise zu sich zu nehmen, vernachlässigte ihr Neugeborenes, und setzte allen Bemühungen ihren stummen, starren Widerstand entgegen.

Hatte sie zuerst Zimmer und Bett nicht verlassen wollen, so konnte sie es später nicht mehr, ihre Kräfte schwanden dahin. Sie starb, wie der deutsche Arzt, den Gertrud noch in den letzten Tagen zu Rate zog, sich ausdrückte, an hochgradiger Herzschwäche.

Mit der Leiche der Schwester, begleitet von den verwaisten Kindern, kam Gertrud nach Hannover zurück und richtete sich nun doch wieder in der Stadtwohnung ein. Noch war ihre Trauer zu tief, um an eine Verbindung mit dem Geliebten zu denken, und auch der Trost, ihn zu sehen, ward ihr nicht zugleich nach ihrer Ankunft zuteil, denn Georg beharrte auf einem großen Gute in Mecklenburg, wo er sich mit Eifer der Landwirtschaft widmete.

Auf den Rat und Wunsch des Konsuls war ein Teil von Gertruds großem Vermögen in Ländereien angelegt worden, die hergestellt erworben worden waren, daß der Godenberg nun den Mittelpunkt einer stattlichen Herrschaft mit fruchtbaren Feldern, holz- und wildreichen Forsten und einem klaren See bildete, wo Georg und Gertrud als Guisherrschaft walten wollten.

An einem klaren, milben Septembertag fand in der kleinen Kirche zu Malente endlich die Trauung des vielgeprüften Paares statt, es war eine kleine, tiefbewegte Hochzeitsgesellschaft, welche den ländlichen Altar umstand und nun an dem Mahle teilnahm, das Dorn und Seraphine den Neuvermählten in ihrem Försthaus bereitet hatten. Um die mit den Blumen der Försterin Eltester reich geschmückte Tafel reihten sich ihre Kinder, denn auch Konstanze, Seraphinens Zwillingsschwester, war zu dem Hochzeitstage des geliebten Bruders gekommen, der Förster Dorn, und der Konsul Bauer, der an der anderen Seite Gertruds Platz genommen hatte, während die Försterin neben ihrem Sohne saß. Es befanden sich noch am Tische Melniks und Melittas Kinder, die mit dem glücklichen Leichtsinn der Jugend der Mutter und des Vaters nur noch im Traume gedachten und in der französischen Braut jetzt ihre Mutter sahen.

Als heiliges Vermächtnis einer Dahingeschiedenen sollten sie miteinzigen in den neuen Haushalt; Gertrud und Georg hatten einander gelobt, Elternstelle an ihnen zu vertreten. Sie hielten dieses Gelübde auch, als in der zu einem stattlichen Herrenhause erweiterten Villa auf dem Godenberg die heranwuchsen, die noch näherte Anrechte an ihre Liebe und Fürsorge besaßen. Hatte sich Gertrud das ausschließliche Recht auf die kleinen Elternlosen doch auch noch durch ein nicht ganz unbeträchtliches Geldopfer erkauft.

Die Försterin Eltester ward ein Bankapfel in den beiden Familien Dorn und Eltester. Jeder wollte sie haben und sie drohte zuweilen scherzend, wenn man es gar zu arg treibe, so gebe sie zu Konstanze, welche die Gattin eines Kaufmannes in Hamburg geworden war.

Ende.

von Jahr zu Jahr schwächer wird die Gegenwehr. Früher z. B. stieß die Forderung nach einer italienischen Rechtsfakultät, d. h. einer Fabrik deutschfeindlicher Beamten, überall auf ein entschiedenes „Niemals“, heute beeilen sich deutschnationale Abgeordnete, diese Forderung im Namen der Kultur (mit der eine Beamtenfabrik nichts zu tun hat) und der Gerechtigkeit zu unterstützen und somit die Revolverpolitik der italienischen Hochschüler (die aus dem Königreich Italien bestellt war) direkt zu fördern!

Und darum fordern wir zweitens nicht die berühmte deutsche Einigkeit, sondern deutsche Entscheidlichkeit. Im Namen der deutschen Einigkeit wurden von jeher die Ganzen, die Bewußten, die Durchlosen, zugunsten der Halben und Lauen und Baghaften majorisiert und mundtot gemacht. Man verkroch sich hinter ein Mindestmaß deutscher Forderungen, und wer das deutsche Gewissen zu schärfen suchte, wurde als „Störer der deutschen Einigkeit“ gebrandmarkt. Die Herbsttage 1908 haben uns genugsam gezeigt, wohin wir mit der deutschen Einigkeit geraten sind. Jetzt gebe man wieder der deutschen Entscheidlichkeit freie Bahn.

Damit hängt drittens unsere Forderung zusammen, daß man nicht im Kampf gegen den äußeren Feind den Kampf gegen die inneren Schädlinge vergißt. Und darunter rechnen wir vor allem den Klerikalismus. Und manchen, der heute angeblich aus „nationalen Interessen“ den Kampf gegen den Klerikalismus ausschalten will, müssen wir heute nachdrücklich erinnern: Was du 10 Jahre lang unermüdet in Wort und Schrift gepredigt hast von der Schädlichkeit und Gefährlichkeit des volksfeindlichen Klerikalismus, das kann nicht im ersten Jahre zur Unwahrheit werden — bloß weil man aus dem gegnerischen Schiff ein paar Springer auf unser eigenes Schiff herübergeworfen hat, die mit uns unsere Flagge zeigen.

Mag sein, daß ein paar Dutzend deutscher Priester mit aufrichtiger ehrlicher Begeisterung auf Seite des deutschen Volkstums steht — sie wissen aber selbst am besten, welchen schweren Stand sie ihren Amtsbrüdern, ihren Vorgesetzten gegenüber haben und können uns unsere Stellungnahme nicht verübeln.

Und was fordern wir von unseren Volksgenossen im Deutschen Reich?

Wir möchten gerne vor allem ein bisschen weniger diplomatische Zurückhaltung sehen. Es macht sich ungeheuer korrekt, wenn des Deutschen Reiches Kanzler erklärt, daß wir uns in die inneren Verhältnisse eines fremden Staates nicht einmischen könnten. Aber wir glauben auch, daß ein Staat mit 10½ Millionen Deutschen dem Deutschen Reich doch nicht ganz so „fremd“ sein kann und darf wie das Königreich Portugal und die Republik Venezuela. Und wir sind überzeugt, daß zwischen der „unerlaubten Einmischung“ und der korrekt-kaltherzigen Preisgabe deutscher Stammesbrüder eine Menge

von Möglichkeiten liegt, eine verbündete Regierung auf die Empörerabilien der öffentlichen Meinung freundlich aufmerksam zu machen.

Und darum bitten wir Ostmärker die öffentliche Meinung des Deutschen Reiches, ebenso wie die nationale Presse, in ihren Teilnahmekundgebungen nicht müde zu werden. Es ist schon manches erfreulich deutliche Wort gesprochen und geschrieben worden; aber wir bitten, es nicht dabei bewenden zu lassen. Denn die Ohren, an die man sich hier zu wenden hat, sind etwas dick, und an starke Superlative gewöhnt.

Und schließlich bitten wir um materielle Hilfe. Der Verein für das Deutsche im Ausland und der Alldeutsche Verband haben einen nicht ungehörten Appell an die Reichsdeutschen erlassen und haben schon eine starke Vermehrung ihrer Mitgliederzahl und ihrer Mittel erfahren dürfen.

Aber diese Vereine haben eine umfassende alldeutsche Aufgabe. Ihre Fürsorge kommt, und das ist loblich und notwendig, auch den Deutschen in Süd-Afrika und Südamerika und überhaupt in aller Welt zugute. Wir bitten, die deutschen Schutzvereine in Österreich auch direkt zu bedenken. Wir nennen nur einige: Südmars, Bund der Deutschen in Böhmen, Wiener deutscher Schulverein.

Und schließlich bitten wir von unserem besonderen Standpunkt aus, in der Fürsorge für die evangelischen Deutschen in Österreich nicht zu ermüden. An vielen Punkten bedeutet die Stärkung der evangelischen Gemeinden eine direkte Hilfe für das Deutsche im Ausland, das in Prag, in Brünn, in Linz, in Wien, keine so zuverlässige und für alle Zeit in ihrem Deutschen gesicherten Burgen hat wie die evangelischen Gemeinden. Und indirekt kommt jede Hilfe, die diesen Gemeinden wird, dem Deutschen zugute, indem sie den Gliedern unserer Gemeinden die Möglichkeit gibt, an der deutschen Schutzvereins- und Abwehrarbeit noch in gesteigertem Maße teilzunehmen.

Die Erklärung ab, daß uns die durch den Abschluß der geltenden mitteleuropäischen Handelsverträge geschaffene Situation eine besondere Berücksichtigung unserer agrarischen Interessen zur Pflicht mache. Er knüpft daran die Bemerkung, daß diese Situation naturgemäß den Abschluß günstiger Handelsverträge mit den Balkanstaaten erschwert, insofern wir nämlich gehindert sind, die Exportbestrebungen unserer rührigen Industrie durch Tarifkonzessionen zu unterstützen, welche die Balkanstaaten für ihre Bodenerzeugnisse in Anspruch nehmen. Nach dieser präzisen Erklärung hätte man wohl mit Sicherheit erwarten müssen, daß den Balkanstaaten bei der Einfuhr ihrer landwirtschaftlichen Produkte in unser Zollgebiet im Interesse des Schutzes unserer agrarischen Interessen keinerlei über die allgemeine Weisbegünstigung gewährt würden. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Schon in dem ersten, mit Serbien abgeschlossenen Handelsvertrag wurde das ganze in dem erwähnten Expose mit so schönen Worten proklamierte Programm unseres auswärtigen Amtes über den Haufen geworfen und Serbien die weitestgehenden Tarifkonzessionen unter Preisgabe der vitalsten Interessen der österreichischen Landwirtschaft gemacht. Und was haben wir dafür errungen? Im großen und ganzen, wenn sich die schwarzen Wolken, die heute unseren politischen Horizont und dunkeln, verzogen haben werden, die allgemeine Weisbegünstigung für unseren Industrieexport, die wir aber mit viel mächtigeren Konkurrenten zu teilen haben, wobei wir noch außerdem mit dem Hass der dortigen Bevölkerung rechnen müssen. Für dieses Linsengericht also opferen wir die wichtigsten agrarischen Interessen unserer Monarchie, deren besondere Berücksichtigung Freih. v. Lehrenthal selbst als Pflicht unserer Handelspolitik proklamierte. Alfred Simitsch, Reichsritter v. Hohenblum.

Die Lösung der österreichisch-ungarischen Militärsfrage bevorstehend.

Ein neuer Rückzug Österreichs! Wie in ungarischen Kreisen behauptet wird, sollen die Verhandlungen über die Militärsachen fast zum Abschluß gediehen sein und die Besiedlung des Grafen Andrássy ist begreiflich, wenn man hört, daß Ungarn erhalten soll: Ungarische Fahnen und Embleme, die madjarische Gerichtssprache im neuen Militärprozeß und die madjarische Dienstsprache, dagegen nicht die madjarische Kommandosprache. Dafür hat Ungarn das neue Wehrgesetz und das erhöhte Rekrutenkontingent zu bewilligen.

Von offiziöser Seite gehen Mitteilungen aus, die unsere Befürchtungen bestärken. So werden „die nationalen Wünsche der Ungarn in militärischer Hinsicht für erfüllbar angesehen“. Allerdings sollen „die Gerichte über nationale Konzessionen als Notbehelf der Beseitigung momentaner Verlegenheiten jeder tatsächlichen Begründung entbehren“. Dagegen „soll nicht geleugnet werden, daß mit Rücksicht auf die politische

Politische Rundschau.

Pauschalierung der Abgeordneten.

Die Frage der Pauschalierung der Diäten der Abgeordneten wird wieder aktuell. Nach dem Bericht einer Lokalkorrespondenz hat die Lösung der Frage bereits feste Formen angenommen. Die Diäten der Abgeordneten sollen mit 8000 Kr., die des Präsidenten mit Rücksicht auf die erheblichen Repräsentationskosten mit 30.000 und die der Vizepräsidenten mit je 10.000 Kr. bemessen werden.

Eine handelspolitische Reminiszenz.

Der Minister des Äußern Freih. v. Lehrenthal gab in dem der Delegation des ungarischen Reichstages am 27. Jänner 1. J. vorgelegten Expose bezüglich der Handelsverträge mit den Balkanstaaten

Das Glöcklein rief zur Chora und die Mönche folgten seinem Ruf. Schweigend gingen sie ihres Weges, als plötzlich ein Hilferuf durch die heilige Stille drang. Pater Vinzenz, ein ehrwürdiger Greis, hatte ihn ausgestoßen, als er von seiner Zelle kommend, den anscheinend Leblosen auf den Steinfließen hingestreckt fand. Rasch stürzten sie Alle herbei, hoben ihn sachte in ihre Arme, trugen ihn zur Zelle undbetteten ihn sorgsam auf sein Lager. Die Flämmchen der Laternen beschienen sein todblaßes Antlitz — da schlug er die Augen auf und ängstlich umherblickend sagte er mit Schaudern: „Ich habe den Mönch — gesehn.“ — — — Die ihn umstehenden bekreuzten sich, und erbleichend sahen sie sich an, als wollten sie sagen: Dies ist der Tod.

Inmitten der kleinen dunklen Kapelle, nahe dem Hauptaltar, stand auf niederem Sockel — — ein Sarg. — Schwarzes Tuch bedeckte ihn und floß weit über den Fußboden hin, so daß man seine Umrisse kaum merken konnte. Von der Decke herab hing eine Ampel, welche mit ihrem röthlichen dumphen Flämmchen ein schwaches Licht ergoß.

Der junge Mönch war gefallen im Kampf, sein gebrechlicher Körper hatte den Ansturm der Seele nicht zu trocken vermocht.

Die Mönche waren alle in der Emporkirche zur Andacht versammelt, es galten ihre Gebete dem jungen Bruder, der so rasch, so plötzlich aus ihrer Mitte geschieden; wußten sie ihn auch zart und frank, — ein geheimnisvolles Flüstern von sünd'gem Web drang dennoch an ihr lauschend Ohr und mit geteilten Gefühlen gedachten sie sein. Da stahl sich

Pater Vinzenz leise weg. Es drängte ihn, allein und ungestört sein letztes Lebewohl dem toten Bruder zu bringen. Er hatte ihn so besonders lieb gehabt, den bleichen schüchternen Jüngling, mit dem tiefen Ernst in den Augen und dem immer fragenden Blick in seinem glänzenden Auge.

Als er nahe des Einganges gekommen war, drang leises Stöhnen an sein Ohr, er hielt seine Schritte an und spähte in das Innere der Kapelle; sein Auge durchdrang das Dunkel und fiel auf eine weibliche Gestalt, die geisterhaft beleuchtet von dem roten Schimmer, über den Sarg geworfen lag. Ihre langen blonden Flechten fielen bis zur Erde nieder. Schluchzend umfing sie mit ihren zarten Armen die Stelle, wo das Haupt des Toten ruhte. Welch erschütternder Anblick! Der greise Pater wich erschrockt zurück und leise, wankenden Schrittes ging er seines Weges wieder fort. Die Kniee schrankten ihm, eine Säule nahm er sich zur Stütze und sein Antlitz der Kapelle zugekehrt, sagte er leise vor sich hin, während er zustimmend nickte, mit seinem weißen Haupfe: „O Jugend, du forderst dein Tribut und sei es — ihn zu suchen, auch hinter strengen Klostermauern“ und tief bewegt setzte er hinzu: „Armer Bruder, Du hast Dich selbst gerichtet, wohl Dir, nicht mehr zu durchleben brauchst Du die Qualen ungenöß'ner Liebe! — — — und noch einen letzten Gruß ihm zuwinkend, schritt er langsam weiter, den Blick nach oben gerichtet betete er leise:

„Herr erbarme Dich mein!“

Der Tag war noch nicht angebrochen, als es sich zu regen begann in den verödeten Klostergängen.

Lage nach innen wie außen (?) der Moment der Entscheidung dieser Frage in nächster Zeit eintreten könnte."

Bismarck über die Juden.

In einer Rede im preußischen Landtage sagte Bismarck: „Vom Anbeginne meiner politischen Karriere an, war ich ausgesprochener Antisemit. Offen erkläre ich im preußischen Parlamente daß ich vor Scham erröten würde, wenn ich mein Recht vor einem jüdischen Richter suchen müßte. Die deutsche Kultur hat den Juden die Tür weit geöffnet; wenn sie aber dieses Wohlwollen nicht zu erhalten gewußt, so müssen sie die Schuld nur bei sich selbst suchen. Sie haben die heiligsten Gefühle der Bevölkerung beleidigt, sie haben die Grundlagen des Staates untergraben; sie gefährden den Grundbesitz durch den Bucher und sie schädigen den Handel durch ihre Bankerotte. Während die Staaten von Milliarden Schulden belastet sind, gibt es unter den deutschen Juden allein gegen 500 Millionäre, von welchen zehn je zwanzig Millionen, einige je 50 bis hundert Millionen und einer sogar achthundert Millionen besitzt. So ernten die Juden, ohne zu säen.“

Die Boykottbewegung in Böhmen.

Der Ministerpräsident hat an die böhmischen Justizbehörden einen Erlass gerichtet, in dem diese angewiesen werden, mit allem Nachdruck gegen die Boykottbewegung vorzugehen. Was dort in merite dazu gesagt wird, ist ganz richtig, es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn in dem Erlass darauf hingewiesen worden wäre, daß diese Bewegung von tschechischer Seite ausgegangen ist und soweit sie sich nunmehr auch auf deutscher Seite fühlbar macht, lediglich eine Reaktion darauf ist. Im übrigen glauben wir nicht, daß der Erlass besonderen Erfolg haben wird, solange man nicht das Nebel an der Wurzel ansägt und nicht die Schürer der tschechischen Boykottbewegung, die tschechischen Parteiführer, kastet. Die tschechische Presse allein könnte den Boykott nicht mit Erfolg predigen, wenn nicht große tschechische Korporationen und tschechische Minister mit „gutem“ Beispiel vorangegangen wären. Wenn der erwähnte Erlass die Aufforderung in der Presse zum Boykott als ungesehlich bezeichnet, so muß die Ausübung des Boykotts z. B. durch den Prager Stadtrat in der bekannten Nöhrenaffaire und durch eine Reihe ähnlicher Beschlüsse tschechischer Gemeinden ebenfalls ungesehlich sein. Die Minister forscht und fiedler müßten aber schließlich vor Gericht gestellt werden, weil ihre ganze Amstätigkeit der Boykottierung der deutschen Industrie gewidmet war. Allein das geschieht nicht, man unterhandelt vielmehr im Gegenteil fortgesetzt mit den Tschechen über ihren Eintritt in ein neues Koalitionskabinett, wo sie natürlich trotz des erwähnten Erlasses dem Beispiel Forschts und Fiedlers folgen werden.

Meuternde Fremdenlegionäre.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Oron soll der Führer der meuternden Fremdenlegionäre, der angebliche Graf Rhobe, sich nicht freiwillig gestellt haben; er sei vielmehr verhaftet worden, als er sich in der Nähe der Farm Rappert ausruhte. Die Legionäre bedauerten lebhaft ihre Desertion und hatten, sofort wieder den Dienst aufzunehmen zu dürfen. Sie wurden aber bis auf weiteres im Gefängnis behalten. Sie behaupten, ihr Führer hätte ihnen erklärt, er würde sie in westlicher Richtung auf freies Gebiet bringen, von wo aus sie mit deutscher Unterstützung nach der Heimat gelangen würden.

Serbisches.

Der in London weisende serbische Journalist Savic wurde zum Leiter des serbischen Pressebüros ernannt. — Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit einer neuen Forderung des Kriegsministers, wonach weitere elf Millionen für Kriegszwecke bewilligt werden sollen. — Wie die Blätter melden, soll nunmehr auch das zweite Militärtransfert zu einer vierzehntägigen Waffenübung einberufen werden.

Nikita droht!

Englische Blätter verbreiten folgende Neuzeitung des Fürsten Nikita: „Montenegro wird den Frieden wahren, bis die Konferenz sein Schicksal entscheidet. Erhalten wir nicht Spizza und bekommen Bosnien und die Herzegowina nicht die Autonomie, so müssen wir die großen Opfer eines Krieges trotz der geringen Aussicht auf Erfolg bringen . . .“

Aus Stadt und Land.

Vorschrift zur Behandlung der Hausleitungen.

1. Beschreibung der Installationen.

Die innere Installation eines Hauses besteht aus einem oder mehreren Steigrohren mit seitlichen Abzweigungen, an welchem die Auslaufhähne etc. angebracht sind. Möglichst kurz nach dem Eintritt der Leitung in das Privatgrundstück ist das Hausventil eingeschaltet, dicht hinter demselben der Entleerungshahn, nach dem sämtliche Stränge Gefälle haben.

Die Sommerleitungen, welche den ganzen Winter außer Tätigkeit treten, sowie alle jene Leitungen welche durch kalte Räume führen oder deren Entnahmestellen sich in kalten Räumen befinden, wo ein Einfrieren möglich ist, sind mit separaten Absperre- und Entleerungs-Vorrichtungen versehen.

Sämtliche Hähne schließen von links nach rechts, d. h. im Sinne der Bewegung des Zeigers an einer Uhr.

2. Absperren und Entleeren der Hausleitungen.

Um die Leitung zu entleeren, ist das Hausventil zuschließen, die Auslaufhähne zu öffnen, um der Luft Eintritt in den Strang zu gewähren, sobald der Entleerungshahn zu öffnen.

Beim Wiederfüllen der Leitung ist zuerst der Entleerungshahn zu schließen, dann das Hausventil sehr langsam zu öffnen; die obersten Auslaufhähne sind dabei so lange geöffnet zu halten, bis in der Leitung keine Luft mehr ist, was durch das ruhige gleichmäßige Aussießen des Wassers zu erkennen ist.

3. Wandbecken.

Die Abläufe der Wandbecken sind mit Geruchverschlüssen (Syphon) versehen, um das Aufsteigen der Kanalgase zu verhindern.

Es ist darauf zu sehen, daß die Wandbecken jederzeit rein gehalten werden, namentlich daß dieselben nur das Wasser der Wasserleitung abführen und niemals unreines Wasser, Küchenabfälle etc. in die Wandbecken geschüttet werden.

4. Verhalten bei Frost.

Um das Einfrieren der Leitung, mit dem in den allermeisten Fällen eine Beschädigung derselben verbunden ist, zu verhindern, ist bei eintretendem stärkerem Frost die Leitung jeden Abend, sobald dieselbe außer Gebrauch tritt, zu entleeren und sämtliche Auslaufhähne zu öffnen; letzteres, damit die nasse Lederplatte des Hahnes nicht am Ventilsitz anfriert. Besondere Vorsicht gegen das Einfrieren ist dem Hausventile, auch bei entleerten Leitungen, zu widmen und dasselbe gut vor Kälte zu schützen.

Inwieweit von dieser Vorschrift Umgang genommen werden kann, wird jeder Hausbesitzer am besten ermessen können, der die Temperatur der Räume kennt, durch welche die Leitung führt.

Wir können hiebei aber nicht genug Vorsicht anraten und empfehlen insbesondere auf dichtes Schließen der Fenster und Türen in den Kellern, Gängen, Aborten etc. Augenmerk zu haben.

Das fortwährende Laufenlassen der Auslaufhähne ist strengstens verboten.

5. Verhalten bei außerordentlichen Vorkommnissen.

Bei außerordentlichen Vorkommnissen, Beschädigung der Leitung, Abbrechen eines Hahnes etc. ist vor Allem das Hausventil zu schließen.

Sodann ist die Anzeige an die Betriebsleitung des Wasserwerkes zu erstatten, damit die Hausleitung raschestens wieder in Stand gesetzt werden kann. Im Interesse der Hausbesitzer ist es gelegen, jede Beschädigung oder Unregelmäßigkeit in der Hausleitung sogleich zur Anzeige zu bringen, um dadurch größere Schäden hintanzuhalten.

Cilli, im November 1908.

Betriebsleitung der städt. Wasserleitung.

Wie slovenische Vorschufkassen wirtschaften. Einige sehr bezeichnende Daten über die Wirtschaftskraft an den slovenischen Posojilnica gibt die Interpellation, die Abg. Marchl, wie schon berichtet, wegen der slovenischen Heze auf eine deutsche Anstalt, die Sparkasse der Stadtgemeinde

Rann a. d. Save, einbrachte. Das slovenische Konkurrenzinstitut in Rann hat das Hans des Dr. Jos. Straschek um 22.000 K gekauft und um 27.000 K belehnt, eine Realität (Grundbuchseitlage B 49 der Katastralgemeinde Ternje) wurde von der Posojilnica um 1800 K gekauft und am gleichen Tage (15. April 1907) mit 1900 K belehnt. Auch daß diese slovenische Kasse das ehemalige Hotel „Klembs“, das sie um 45.000 K kaufte, nach dem Ankauf eines zweiten Stockwerkes in der Bilanz mit 262.177 K bewertete, ist wohl so auffällig, daß Außenstehende kaum begreifen werden, woher das Direktionsmitglied derselben slovenischen Vorschufkasse, der durch sehr merkwürdige Geschichten bekannt gewordene Dr. Benkoovic, den Mut hernimmt, die deutsche Sparkasse in Rann in einer von Unwahrheiten und Entstellungen strohenden Interpellation anzugreifen. Diese slovenische Interpellation wurde als Flugschrift gedruckt und in Tausenden Exemplaren unter der Landbevölkerung verteilt, um sie zum Boykott der deutschen Sparkasse zu bewegen. Gegen diese, mit ganz ungesetzlichen Mitteln betriebene Heze der Slovenen wendet sich die Interpellation des Abg. Marchl, die auch eine behördliche Revision der deutschen Sparkasse in Rann fordert, damit amtlich klarlegelegt werde, daß die Vorwürfe gegen die Sparkasse in Rann in gar keiner Weise begründet sind. Den Wortlaut der Interpellation werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Todesfall. Am 21. ds. starb in Graz der emeritierte Primarius des Anna-Kinderhospitals, Herr Med.-Dr. Benjamin Ispavie, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, im 79. Lebensjahr. Er konnte auf eine 50jährige ärztliche Tätigkeit zurückblicken. Zu St. Georgen an der Südbahn im Jahre 1829 geboren, studierte er in Graz und Wien und entfaltete eine Reihe von Jahren hindurch eine segensreiche Tätigkeit im Anna Kinderhospitale wie im Vereine zur Erhaltung dieses so überaus segensreichen Institutes. Auch im Grazer Ferienkolonie-Vereine war er durch viele Jahre im Ausschusstätig. Seine Landsleute, die Slovenen, danken ihm mehrere nationale Kompositionen.

Aus der evangelischen Gemeinde. Anlässlich des Weihnachtsfestes finden in Cilli an beiden Feiertagen um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche Festgottesdienste statt; mit dem am ersten Tage stattfindenden wird auch die Feier des hl. Abendmahl verbunden werden. Am Sonntag den 27. fällt der Gottesdienst hier aus.

sic transit gloria mundi. Das Marburger Klerikal-slovenische Blatt schreibt unter der Spitzmarke: Versammlung alter Liberaler in Marburg: Am 13. d. Mts. sind in Marburg die Herren Dr. Ploj, Dr. Rosina, Dr. Jurtela, Doktor Rudolf, Dr. Lemez, Dr. Sernec d. Ae., Dr. Hrachowez, Rosch, der Radenauer Zemlic und noch drei andere zusammengekommen um zu beraten auf welche Weise sie wieder zu Mandaten kommen könnten. Diese Oligarchen dauerten uns ins Herz hinein, diese gewesenen „Führer“ des slovenischen Volkes in Untersteier, die so fruchtbar arbeiteten, daß sie in ganz Untersteier nicht einen einzigen politischen Genossen mehr haben. Ja, sogar ihre eigenen Konzipienten und Schreiber die ganz von ihnen abhängig sind, sind ihre ärgsten politischen Gegner. Sensation erregte die Tagung dieser alten polnischen Mumien nicht und anderes Unglück gab's auch nicht als daß die „zahlreich“ Versammelten über den Bauernbund“ fürchterlich schimpften. Weil sich das Bauernvolk von den alt-liberalen Advokaten nicht mehr führen läßt“.

Faschingsunterhaltungen im Cilliern Deutschen Haus. Bisher sind folgende Unterhaltungen angemeldet: im Jänner: 9. Geselligkeitsvereinskränzchen, 10. Turnvereinskränzchen, 16. Handelskränzchen, 20. Unteroffizierskränzchen. Im Februar: 2. Veteranenkränzchen, 6. Geselligkeitsvereinskränzchen, am 20. (Fasching Dienstag) veranstaltet der Geselligkeitsverein ebenfalls einen Unterhaltungsabend. Allfällige Abänderungen werden bekannt gegeben werden.

Gewerbejubiläum. Der Bäckermeister Herr Blasius Smartschan feiert dieser Tage sein 60jähriges Jubiläum als Bäckermeister.

Die Tabaktrastik in der Grazergasse scheint ein Vergnügungslokal für unsere windischen Kulturräger geworden zu sein. Wir würden der Verkäuferin mehr Aufmerksamkeit für die Kunden als für ihre Gesinnungsgenossen empfehlen. Im anderen Falle müßten wir das Lokal meiden.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag hielt die freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Versammlung ab. Der Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und erklärte sodann dem Schrift-

wart Herrn Kardinal das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes. Aus diesem entnehmen wir folgendes: Der Verein zählte mit Schluss dieses, des 37. Vereinsjahres 1 Ehrenmitglied, 45 ausübende, 170 unterstützende Mitglieder und 12 Schuhmänner. Die Vereinsleitung entwickelte eine sehr rege Tätigkeit. Es fanden sechs Gesamtübungen, sechs Steiger- und Spritzenzugsübungen statt. Die Wehr wurde bei zwölf Bränden in Anspruch genommen. Hervorzuheben wäre der Magazinsbrand in der Eisenwarenhandlung „Merkur“ und der Kellerbrand im Bobisut'schen Hause, welche beiden Brände besondere Anforderungen an die Schlagfertigkeit der Wehr stellten. Die Wehr beteiligte sich auch an den Veranstaltungen der völkischen Vereine und hielt treue Kameradschaft mit den Nachbarwehren. Einen schweren Verlust erlitt der Verein durch den Tod seines langjährigen und verdienstvollen Mitgliedes und Gründers Herrn Josef Jicha d. Ae. Alles in Allem ist das abgelaufene Vereinsjahr als ein ehrwürdiges und arbeitsreiches zu bezeichnen. Es wurden mehrere unabdingt notwendige Anschaffungen gemacht und der Ausbildung der Mannschaft besonderes Augenmerk gewidmet. Mit Dankesworten an die Gönnier und Förderer des Vereines und mit der Bitte auch fernerhin mit ernstem Streben sich dem edlen Zwecke der Wehr zu widmen schließt der Jahresbericht. Nach dem Berichte des Vereinsbüchelwartes Herrn Putan betrugen die Einnahmen des Vereines K 4347.44, welchen sich die Ausgaben von K 4322.27 gegenüberstellen. Die vorhandenen Geräte wurden mit K 22.837, die Rüstungen und Bekleidungsstücke mit K 3226 bewertet. Ueber die Geschäftsbewahrung der Bruderlade berichtet Herr Berna. Allen Amtsführern wurde die Entlastung erteilt und der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen. Hierauf folgten die Neuwahlen, welche folgendes Ergebnis hatten: Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen, dessen Stellvertreter Herr Peter Derganz, Steigerzugsführer Herr Cvetanovic, dessen Stellvertreter Herr Josef Jicha, Rottführer Herr Westermeyer, Spritzenzugsführer Herr Putan. Stellvertreter Herr Kardinal, Rottführer die Herren Janitsch, Rüpschl und Porsche. In den Ausschüssen wurden außerdem entsendet die Herren Rakusch, Julius Jicha, Porsche, Berna und Rüpschl. Obmann der Schutzmanschaft wurde Herr Altziebler dessen Stellvertreter Herr Koroschek, Rechnungsprüfer die Herren Kosfár und Pungarschek. Nach Erledigung einiger allfälliger Anträge versammelten sich die Mitglieder im Hotel „Erzherzog Johann“ zu einer Kneipe.

Feuerwehrkränzchen. Die Vorbereitungen für das am 10. Jänner im Deutschen Hause stattfindende Feuerwehrkränzchen sind im besten Gange. Die Einladungen werden dieser Tage versendet.

Theaternachricht. An den Weihnachtsfeiertagen finden zwei Vorstellungen statt, und zwar gelangt am Freitag den 25. d. M. zu Gunsten der hiesigen Ortsarmen eine Wiederholung der zugrätzigen Operette „Die Förster-Christel“ von Georg Zarno und am Sonntag den 27. die melodiose und lustige Operette „Boccaccio“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen beginnen um 6 Uhr.

Die Boykottheze ist den gewisseulosen, pervakischen Volksverhetzern zu schlecht um ihren Zweck, den deutschen Geschäftsmann, die deutschen Institute unmöglich zu machen zu erreichen. Kirche, Schule, Kanzel, Beichtstuhl, die Gemeindekanzleien müssen hiezu herhalten, von der slowenischen Sudelpresse wollen wir garnicht sprechen. Der Ton dieser Presse ist sattsam bekannt. Selbst die tschechische Presse übertrifft sie nicht. Sie ist so unerhört brutal, so unsäglich gemein, von Neid und Bosheit, von Lüge und Verleumdung erfüllt, daß sie einer Besprechung nicht würdig ist. Es genügt, wenn beispielsweise aus dem Unflat, in dem „Slovenski Narod“, das Hauptorgan der liberalen slowenischen Partei, watet, die Erklärung verewigt wird, „es möge jedem Slovenen ins Gesicht gespuckt werden, der bei einem Deutschen einen einkauft!“ Es wäre Pflicht und Schuldigkeit unserer Behörden, alle gesetzmäßig zulässigen Mittel in Anwendung zu bringen, um die deutsche Kaufmannschaft in Untersteiermark in ihrer friedlichen, ruhigen Erwerbstätigkeit zu schützen. Der deutsche Kaufmann hat ja nicht nur die Pflicht, Steuern zu zahlen, sondern auch das Recht auf den gesetzlichen Schutz seiner Erwerbstätigkeit. Wir erinnern an den scharfen Erlass des Ministerpräsidenten an den Justizminister, unbefüllt um den Einfluß und diestellung der bekannten Urheber der Boykottbewegung, auf Grund des Straf- und Prozesses rücksichtslos vorzugehen. Wenn dieser Erlass seine Berechtigung für Mähren und Böhmen hat und dort bereits zu wirken be-

ginnt, so haben wir hier noch viel mehr Recht zu fordern, daß die Behörden redlich einmal im Sinne dieses Erlasses energisch vorgehen.

Vom Stajerc. Die Weihnachtsnummer des Stajerc erschien heute als Doppelnummer.

Fürst Georg Lobkowitz †. In Prag ist der frühere Oberstlandmarschall von Böhmen Fürst Georg Lobkowitz gestorben. Der Dahingeschiedene begann seine parlamentarische Tätigkeit im Jahre 1860. Sie brachte ihn bald an die Spitze des Feudalsabels und machte ihn zum Führer des historischen Abels in Böhmen. Im Jahre 1871 wurde er zum erstenmal zum Landmarschall von Böhmen ernannt, ein Jahr später schon entthoben. Im Jahre 1873 wurde er in das Abgeordnetenhaus gewählt, schloß sich aber der Abstinenz der tschechischen Declaranten an. 1879 vom Großgrundbesitz zum Abgeordneten gewählt, spielte er im Tschechenklub bald eine hervorragende Rolle und machte im Exekutivkomitee der Rechten den Einfluß des Feudalsabels geltend. Als Redner trat er wiederholt für das böhmische Staatsrecht und für die Forderungen der Tschechen in der Sprachenfrage ein. 1881 wurde er zum ersten Bizepräsidenten des Hauses gewählt. Auch im Herrenhause hatte er den staatsrechtlichen Standpunkt der Tschechen vertreten. 1884 wurde er das zweitemal zum Oberslandmarschall ernannt und hatte diese Stelle auch nach den Wahlen von 1896 inne. Im Jahre 1888 wurde er Geheimer Rat, 1891 erhielt er das Großkreuz des Leopoldordens. Er war Ehrenritter des Malteserordens und Besitzer vieler Herrschaften in Böhmen.

Eine Vertrauenskundgebung für den Landtagsabgeordneten Burger. Aus Leoben wird uns gemeldet: In der gestrigen Ausschüttzung der landwirtschaftlichen Filiale in Leoben kam der Filialvorsteher Herr Oberlehrer Richard Augustin auf eine kürzlich im Grazer Volksblatt und im Sonntagsboten erschienene Notiz zu sprechen, in der mitgeteilt wurde, „daß der Landtagsabgeordnete Anton Burger im vorigen Monate vom Kreisgerichte in Leoben wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt worden sei, dadurch der Wahlbarkeit verlustig gehe und ein sehr netter Hüter des Gesetzes sei“. Nicht nur, daß diese Notiz jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt, sondern auch die unslautere Absicht der genannten Blätter uns zu deutlich dokumentiert, sei sie auch geeignet, das persönliche Aussehen des Herrn Landtagsabgeordneten Andreas Burger in Proleb, auf den sich diese Notiz offenbar bezieht, herabzusegen und seine Makellosigkeit im privaten und öffentlichen Leben anzutasten. Sie sei aber auch geeignet, die bevorstehenden Landtags- und Bezirksvertretungswahlen zu seinen Ungunsten zu beeinflussen. Unter einem Entrüstungsturm über dieses ganz unqualifizierte, verleumderische Vorgehen wurde beschlossen, Herrn Landtagsabgeordneten Burger des uneingeschränkten Vertrauens zu versichern.

Mahregelung eines slowenischen Heizers. Die Marburger Zeitung berichtet: Der durch geraume Zeit beim Marburger Kreisgerichte in Verwendung gestandene l. l. Gerichtsauskultant Ferdinand Lasic ist ein Pan Slavist, der wohl von keinem seiner Gesinnungsgenossen an Haß gegen die deutsche Bevölkerung überboten werden kann. Wenn es irgendwo eine pauslawische Zweckveranstaltung gab, war er dabei und nicht nur in Marburg: er unternahm Gastreisen in andere Gebiete, um auch dort seinem Hass gegen alles, was deutsch ist, Ausdruck zu verleihen. So tat er sich auch bei dem letzten Sokoltag in Cilli hervor. Höchlich zu verwundern war es, daß die ihm vorgesetzte Behörde diesem fanatischen Treiben eines Gerichtsauskultanten, der einmal Richter (!) werden soll, immer ruhig zusah. Nun aber hat ihn sein Schicksal doch ereilt. Und das kam folgendermaßen; Lasic war von Marburg nach Stein in Krain versezt worden. Von dort schrieb er an mehrere Gemeindevorsteher, darunter den von Möttling, Briefe, worin dieser l. l. Gerichtsauskultant sie aufforderte, es mit den deutschen Schildern und überhaupt mit den Deutschen genau so zu machen, wie man es in Laibach tat! Diese Briefe gelangten (Lasic soll mehrere Briefe anonym geschrieben haben) zur Kenntnis der ihm vorgesetzten Behörde. Nun raffte sich das Grazer Oberlandesgericht zu einem Einschreiten gegen diesen Heizer auf. Lasic wurde in Disziplinaruntersuchung gezogen und erst vom Dienste suspendiert und dann wegen Amtsvergehen außer dem Dienste aus dem Staatsdienste gefagt. Lasic hat bei einem windischen Abvokaten in Krain Unterschlupf gefunden. — Sollte es in Untersteiermark, Kärnten und Krain nicht noch einige Lasic geben?

Gegen die geplante Schulslavisierung in Brunndorf. Heute abend findet im Kreuzhofsaale in Marburg eine Volksversammlung statt. Gegenstand: „Stellungnahme zur Petition einiger Bewohner Brunndorfs an den k. k. Landesschulrat um Auflösung (!) der an der Volksschule in Brunndorf bestehenden deutschen Parallelklassen und Umwandlung derselben in Parallelklassen mit slowenischer (!) Unterrichtssprache.“ Berichterstatter: Herr Karl Gassareck, Leiter des Knabenhortes in Marburg.

Silvesterfeier im Deutschen Hause. Der Verein Deutsches Haus veranstaltet die diesjährige Silvesterfeier im großen Saale des deutschen Hauses unter Mitwirkung des Cilli Männergesangsvereines. Die Vortragsordnung, an welcher schon sehr fleißig gearbeitet wird, umfaßt einen Männerchor und einen gemischten Chor, beide mit Orchesterbegleitung, ferner eine Opernparodie und ein Liederspiel. Vermutlich wird der Besuch auch heuer ein so zahlreicher sein wie im Vorjahr. Das Nähere bringen wir im nächsten Blatte.

Spenden für die Wärmstube haben gewidmet: Fräulein Degen K 10, Herr Oberst von Susic K 10, Herr Sanitätsrat Dr. Jesenko K 10, Unbenannt K 15, Herr Dr. Gottsch K 10, Herr Grenka Fleck, Herr Nebuschel Fleisch, die Frauen Lamparuti und Dirlberger Schwarteln, Herr Petschuch in Gaberje getrocknete Schwammerln und Nudeln, Herr Wogg Linsen, die Herren Antlei und Janic Brot. Allen Spendern herzlichsten Dank! Um weitere Zuwendung von Geld oder Naturalien wird gebeten.

Spenden. Für das zu errichtende Waisenhaus gingen weiters ein von Frau Lachnit 3 K.

Neujahrs - Enthebungskarten. Zu Gunsten des städtischen Armenfondes haben geldt: Herr und Frau Dimez Kr. 4, Frau Direktor Tisch 2, Hauptmann L. Weber 2, Herr Rudolf Egner 4, Herr Karl Teppei 2, Exzellenz Skrobanel 10 Kronen.

Neue Benennungen für Justizbeamte. Mit kaiserlicher Entschließung vom 16. d. wurde genehmigt, daß die Gerichtsadjunkten den Titel Richter, die Gerichtssekretäre den Titel Bezirksrichter und die Bezirksrichter den Titel Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher zu führen haben.

Weihnachtsfeier in der evangelischen Christuskirche. Jüngst vergangenen Sonntag fand in unserer evangelischen Kirche eine schlichte und doch ungemein eindrucksvolle Weihnachtsfeier statt. In der Apsis der Kirche stand der Weihnachtsbaum mit hunderten von brennenden Kerzen und sein strahlendes Licht, vereint mit jenem des gotischen Kronleuchters war so recht darnach angetan, jeden Besucher des Festes schon vor dessen Beginn in weihvolle Stimmung zu bringen. Da schwelten durch das bisher lautlos stillen Schiff der Kirche die herrlichen Töne des Pastorales von Joh. Seb. Bach; unter den Fingern Herrn Interbergers quoll sie hervor, der an der großen Orgel sitzt, die er mit Meisterschaft beherrscht. Kaum ist das Pastorale verklungen, strömt aus der Tür zur Sakristei eine Schar von Kindern jeder Größe, sie stellen sich in der Altarinsel rund um den Weihnachtsbaum und ordnen sich in aller Ruhe nach ihren Stimmen. Ein hoher, heiliger Ernst ist auf den lieblichen Gesichtern zu sehen; und doch stahlen die hellen Augen der Kleinen im Feuer die Freude, sollen sie doch ein Weihnachtsspiel aufführen, das an einzelnen von ihnen in Gesang und Deklamation keine kleinen Anforderungen stellt u. zw. die Weihnachtsfeier von Anna Bachofner-Buzdorf. Ein Erzähler, hier der Schüler Lox, führt durch Deklamation die biblischen Personen ein, bis sie alle an der Krippe des Jesuskindes versammelt sind. Zum Beginn sangen Kinder und Gemeine das C. S. Gellert'sche Lied „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, nach der Weise „Vom Himmel hoch.“ Darauf folgte, von sämtlichen Kindern gesungen, das herrliche Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit“, „Ihr Hirten erwacht!“, „Ehre sei Gott in der Höhe“, von 5 Kindern gesungen „Liebe den Herrn, meine Seele“, das Händel'sche „Des Herrn Einzug“, das alte Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ aus Ph. Nicolai's Freuden-Spiegel und zum Schlusse „O heilges Kind“ von Graf Porci. Alle diese Lieder begleitete Herr Interberger auf dem Harmonium. Was uns die Kinder geboten, mit ihren lieblichen glückenreinen Stimmen in trefflicher Schulung vereint, verdient unsere rüchhallose Anerkennung und wenn wir schon sagten, die Weihnachtsfeier war eine schlichte gewesen, so war sie umso mehr zu Herzen gehend, da sie lediglich getragen war von dem engelgleichen Chor einer lieblichen Kinderschar, entblößt war von allem äußerlichen Pomp und

Prunk. Wir sind überzeugt, daß in jedem erwachsenen Besucher eine Saite mächtig erklang, die Sait: der Erinnerung an die eigene Jugend, an die Freude der Kindheit, die er erlebt, oder die ihm versagt gewesen waren. Herr Pfarrer Fritz May schildeite den Kindern in einfacher, zugleich aber eindrucksvoller Weise die Bedeutung der Weihnachts- und Osterfesttage, besonders für das deutsche Volk und lud die Anwesenden zur Bescherung für arme evangelische und katholische Kinder ein, die im Pfarrhof veranstaltet war. Wir danken Herrn Pfarrer Fritz May und allen sonst Beteiligten für ihre Bemühungen um das Zustandekommen des schönen Festes und sind überzeugt, daß dieses bei allen Besuchern beiderlei Glaubens einen wechselnden und bleibenden Eindruck hinterlassen haben wird. Nicht in letzter Linie aber gebührt unser Dank unseren lieben Kleinen, die uns mit ihrem Vortrage eine einzige schöne, eine unvergesslich weihvolle Stunde bereitet haben. Heil Ihnen!

Deutscher Leseverein in Graz. Wieder hat sich ein Jahrzehnt geschlossen und im rüstigen Alter von 40 Jahren feiert der Leseverein seinen Bestand. Ernst wie die Zeit, so sollte auch einfach die Gedächtnisfeier sein. In der ordentlichen Vollversammlung dieses Jahres, am 10. Dezember da erstattete der Obmannstellvertreter, Herr Toni Stach den Bericht des Obmannes Herrn phil. Rudolf Weiß, in dem letzterer einen Rückblick über die bisherige Vereinsgeschichte wirft, indem er an die Gründungsbestrebungen in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnerte, welche aber erst 1868 die Tat zeigten. Aufgebaut als Sammelpunkt der gesamten Deutschen Studentenschaft in Graz öffnete der Verein am 10. Mai 1868 zum erstenmale seine Tore. Bald war durch eine rege Teilnahme sein Bestand gesichert und ein großer Freundeckreis von Professoren beider Hochschulen, von Verlagen und Buchhändlern halfen dem jungen Vereine über die ersten Klippen hinweg. Wissenschaftliche Vorträge erhöhten dann das Angehörigkeitsgefühl der Mitglieder und eine schnell anwachsende Bücherei erfüllte alle Ansprüche die an den Verein gestellt werden konnten. Deutsch und frei war von 1881 der Grundzug des Vereines und er blieb es auch, als nach der erfolgten Auflösung der Verein neu hervorging. Eine vorübergehende Blütezeit wurde durch eine lange Reihe von ungünstigen Jahren wettermässig. So groß auch das Interesse in einem engeren Kreise der Mitglieder ist, so ist doch die Teilnahmslosigkeit der großen Kreise der Studentenschaft bitter zu beklagen. Ist ihnen das Bedürfnis nach literarischer Bildung, das Interesse an den Erscheinungen des Welttheaters verloren gegangen? — In der Hoffnung, daß schlimme Anzeichen noch immer nicht eine traurige Tatsache sind, richtet der Ausschuss an dem 40jährigen Wiegenseste an die deutsche Studentenschaft den Ruf, dem Deutschen Leseverein, der für sie geschaffen ist, beizutreten und die reichen Mittel zu ihrem eigenen Vorteil und zum Vorteil unseres Volkes eifrig zu benützen. Ueber den Verlauf des verflossenen Vereinsjahrs ist besonders hervorzuheben, daß sich die seltene Gelegenheit bot, dem verdienten Ehrenmitgliede Professor Dr. Marc. Josef Schlager zu seinem 80. Geburtstage die Glückwünsche des Vereines zu überbringen. — Im Laufe des Jahres hatte der Verein für Unterstützungen zu danken seinem Ehrenmitgliede Prof. Schlager, der Stadtgemeinde Graz, dann den Stadtgemeinden Marburg, Cilli und Klagenfurt, der steiermärkischen Sparkasse in Graz, der krainischen Sparkasse in Laibach und dem Zweigverein Marburg des allgemeinen deutschen Sprachvereines. Außer diesen geldlichen Unterstützungen hat der Verein herzlichst den heimischen Dichtern Rudolf Hans Bartsch, Dr. Wilhelm Fischer, Otto v. Melzer, Dr. Peter Rosegger, Professor Ferdinand Wittenbauer für Freistücke ihrer Werke zu danken und Dank sei auch allen anderen Wohltätern des Vereines gesagt mit der Bitte, auch fernerhin dem Vereine ihr Wohlwollen entgegenzubringen. Die Mitgliederzahl beträgt 190, welche aus 2 Ehrenmitgliedern, 155 ordentlichen und 33 außerordentlichen und unterstützenden Mitgliedern bestehen. Wegenall zu langer Rückstände hat der Ausschuss die Streichung von 30 Mitgliedern vorgenommen, weshalb die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Mit dem Wunsche, daß die Bemühungen des Ausschusses von Erfolg gekrönt sein mögen, schließt der Bericht des abtretenden Obmannes. Den Bericht über die Geldgebarung des Säckelwartes Herrn phil. Weiß gibt Herr phil. Schwab und daraus gehen die Einnahmen mit K 4737.41 und die Ausgaben mit K 4737.41 und der Vermögensstand mit K 984.48 hervor. — Nach dem Berichte des Oberbüchereiverwesers Herrn phil. Schwab zählt die

Bücherei gegenwärtig 4655 Bände. Der Zuwachs beträgt 51 Bände und die Zahl der Entleihungen beträgt 4388. Der erste Zeitungsverweser berichtet, daß 255 Zeitungen aufliegen. Laut Bericht des ersten Schriftführers Herrn Ernst Stelzer hat der Ausschuss in zwölf ordentlichen und einer außerordentlichen Ausschusssitzung 243 Schreiben erledigt. Ueber Begünstigungen berichtet Herr iur. Toni Stach. Nach der Entlastung des Ausschusses wird zur Neuwahl geschritten; dem scheidenden Obmann Herrn phil. Weiß wird der Dank des Vereines ausgesprochen und Herr Dr. Karl Potpitschnigg zum Obmann gewählt. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren iur. Karl Baaz, iur. Robert v. Dreyhausen, ing. Sepp Hedinger, iur. Leopold Hofer, techn. Franz Rätschberger, techn. Julius Krämer, iur. Alfred Leinwather, phil. Fritz Petrowitsch, iur. Hans Pichs, iur. Alex. Nöddling, phil. Othmar Schwab, iur. Toni Stach, techn. Ernst Stelzer, ing. Adalbert Sturm und iur. Fritz Weiß. — Zu Erzählmännern: ing. Fabian, pharm. Hofmann, chem. Klinghofer, techn. Oberhammer, chem. Ramm, ing. Rainer, ing. Sonnberger, iur. Uranitsch und iur. Valentin. Als nächsten Punkt der Tagesordnung legte der Ausschuss folgende Änderungen der Vollversammlung zur Beschlusssatzung vor: Als ordentliches Mitglied kann jeder aufgenommen werden, der einer Hochschule als ordentlicher oder außerordentlicher Hörer mit Prüfungsrecht angehört oder angehört hat. Die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder haben bei ihrem Eintritte eine Einschreibgebühr von 2 Kronen und im Vorhinein einen Monatsbeitrag zu entrichten. Die Höhe des Monatsbeitrages wird alljährlich von der Vollversammlung festgesetzt. Studentische Mitglieder sind von der Entrichtung der Eintrittsgebühr befreit; auch kann ihnen, wenn sie in den Monaten Juli, August, September die Vereinsmittel nicht benützen, die Entrichtung der betreffenden Monatsbeiträge erlassen werden. Hierüber entscheidet der Ausschuss. Diese werden ohne Debatte angenommen. Der Monatsbeitrag wird mit einer Krone festgesetzt. Mit dem Wunsche, daß die Grazer studentische Jungmannschaft zahlreich in den Verein kommen werde, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Aus dem Unterlande.

Gonobitz. (Der Deutsche Leseverein) hielt gestern im Vereinsheim seine diesjährige Vollversammlung ab. Obmann Dr. Kadiunig berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses im abgelaufenen Jahre und Säckelwart Nest erstattete den Geldgebarungsbericht. Die Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Kadiunig, Obmann-Stellvertreter Dr. Lederer, Schriftführer Erich Schmidt, Säckelwart Nest (zum achzentenmal wiedergewählt), Sekonom Rudolf Schmidt, Beiräte Lauritsch, Doleßchell und Winkler. Es wurde beschlossen, mindestens zweimal die Woche im Vereinsheim gesellig zusammen zu kommen und eine größere Zahl neuer Zeitschriften unter den Mitgliedern kreisen zu lassen. — (Vom Männergesangverein.) Infolge heimlichen Widerstandes einzelner Mitglieder konnte der Männergesangverein schon seit längerer Zeit keine rechte Tätigkeit mehr entfalten. Zwei zum Zwecke der Beilegung dieses unlieblichen Zustandes einberufene Vollversammlungen verließen ergebnislos. Die Zahl der Mitglieder ging infolgedessen bedeutend zurück. Letzten Mittwoch fand nun in Wettniggs Gasthof eine neuerliche Versammlung statt, die insoweit einen befriedigenden Verlauf nahm, indem sämtliche Amtsführer einstimmig gewählt wurden. Aus der Neuwahl gingen hervor: Kaufmann Kupnik, Obmann; Kaufmann Pretner, Stellvertreter; Oberlehrer Pirch, erster Sangwart; Dr. Kadiunig, zweiter Sangwart; Lehrer Winkler, Schriftführer; Kanzleibeamter Kreinz, Notenwart; Handelsangestellter Plankl, Zahlmeister; Oberlehrer Seidler und Kleidermacher Perlkitsch, Beiräte. Hoffentlich gelingt es der neuen Vereinsleitung, recht bald neues, frisches Leben in den Verein zu bringen. — (Kinderbeschreibung.) Wie seit einer Reihe von Jahren werden auch heuer wieder von der Frau Fürstin Christiane zu Windischgrätz 25 Kinder der deutschen und ebenjoviale Kinder der slowenischen Schule mit warmen Kleidern betreut. Herzlichen Dank der edlen Wohltäter!

Rohitsch Sauerbrunn. (Christbaumfeier. — Volksfest.) Am 20. wurde an der hiesigen deutschen Schule die Christbaumfeier abgehalten, der unter anderem auch Sanitätsrat Dr. Hoisel, Landeskurialitätsdirektor Dr. Mulli, Gemeindearzt

Dr. Treo und fast die meisten Bewohner des Kurortes, zahlreiche deutsche Frauen und Mädchen bewohnten. Die Kinder trugen Lieder und Gedichte recht witzig vor und wurden dann mit warmen Kleidungsstücken betreut. — Abends fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins statt, bei der Direktor Dr. Mulli die 25jährige unermüdliche Tätigkeit des Sanitätsrates Dr. Hoisel für die deutsche Schule und deutsche Sache in Rohitsch-Sauerbrunn hervorhob. Gewählt wurden: Obmann Dr. Hoisel, Stellvertreter Ingenieur Wiglitsch, Schriftführer Lehrer Leitgeb und Kassier Landschaftsgärtner Raberschafka.

Windisch-Feistritz. (Christbaumfeier des deutschen Kindergarten.) Dienstag nachmittag fand im deutschen Kindergarten eine Christbaumfeier statt, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Aufführung der kleinen vor dem reich schön herausgeputzten Lichterbaum verdienten uneingeschränktes Lob und befriedigten nicht die Anwesenden sondern erregten geradezu Staunen. Vor allem gefiel der herzige Hochzeitszug mit dem niedlichen Brantpaure, dem kleinen Schiestl und der kleinen Kukowitsch, ebenso die Heinzelmännchen, und das herzige Christkindlein, der kleinen Maston. Nicht genug konnte die Unerschrockenheit bewundert werden, mit der die kleinen ihre Rollen durchführten. Der Dank hiefür gebührt wohl vor allem der unermüdlichen Leiterin Fräulein Mizzi Straub aus Cilli. Der Obmann des Kindergarten Herr Dr. Wiesthaler brachte dies auch in einer herzlichen Ansprache zum Ausdruck und schloß die Feier mit einem dreifachen Heil auf den deutschen Schulverein, den Schöpfer des Kindergarten.

Schaubühne.

Der Troubadur.

Mit einem recht herzlich aufgenommenen Opern-tenor Benno Max Lazarus ging Verdis bestbekannte Oper „Der Troubadur“ über die Bühne. Wenn sich auch ein kleiner Vorfall zugetragen, der eben die Kunst nicht beinträchtigen darf, dürfen wir demselben keine solche Bedeutung beimeissen, die geeignet wäre, Mißstimmung in unser theaterfreundliches Publikum zu bringen. Wir überlassen diese Angelegenheit dem gerechten Urteil derjenigen, die eben künstlerische Leistungen persönlichen Meinungen vorziehen und unser Schauspielhaus als eine Bildungsstätte betrachten. Die Aufführung der Oper war eine sehr gute und können wir das redliche Bemühen aller Sänger hervorheben. Herr Lazarus, ein Schüler Professor Wickens, verriet nicht nur eine gute Stimme, sondern auch eine verständnisvolle Darstellung, wie sie die schwierige Rolle eines Manrico erfordert. Gelangen ihm nicht nur die Crescendos in den höchsten Regionen, so errang er sich mit der schwierigen Stretta den dankbaren Beifall der Besucher. Ihm zur Seite hatte Fräulein Michajlowich als Azucena einen schönen Erfolg. Nicht minder die übrigen Damen und Herren, die ihren Rollen vollste Aufmerksamkeit schenkten. Aber auch unserer Stadtkapelle gebührt unbestritten vollstes Lob.

Zwei Wappen.

Dienstag bot uns das Schauspielhaus eine Weihnachts-Ueberraschung. Franz Tewele vom deutschen Volkstheater in Wien erfreute uns mit seinem Besuch als Freiherr von Bettingen in dem Schwank von Blumenthal-Kadelburg „Zwei Wappen“. Wiewohl schon gealtert weiß der Künstler durch sein vornehmes Spiel das Publikum hinzutreihen und versteht es, dem Beifall Herr zu werden. Allerdings wäre es uns lieber gewesen, wenn Tewele in einer größeren Rolle aufgetreten wäre; allein die Direktion meint, für Cilli sei alles gut. Unser braves Theaterpublikum hat aber auch bei der letzten Aufführung den Beweis gegeben, daß es Künstler zu schätzen weiß. Und so war unser Tewele Gegenstand aufrichtiger Kundgebungen. Aber auch unsere Schauspieler boten uns Freude, indem sie sehr brav spielten. Betonen wir vor allem das junge Bärchen Mary und Rudolf Frl. Mizzi Kovacz und Herr C. Böllmann, die uns trefflich das Bild zweier Verliebten boten. Geradezu Lachsalven brachte als Mister Forster-Herr Walter hervor, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Nur würden wir ihn bitten, etwas deutlicher in der Aussprache zu sein. Sehr gut spielten auch Fräulein Werner und Herr Hofbauer. Aber auch im Uebrigen waren es brave Leistungen. Nur eines müssen wir betonen. Warum gab es bei der letzten Aufführung solche Eile? Nicht einmal die

Ausstattungen wurden entsprechend gewürdigt, und so mußten wir uns gegen die Handlung die drei letzten Alte in ein und demselben Raume gefallen lassen. Und wo blieb unsere brave Stadtkapelle? Es wäre angezeigt unserer Schaubühne eine größere Sorgfalt zu widmen.

98

Gerichtssaal.

Ist ein Manöverfeldtelephon dem Staats- telephon gleichzuhalten?

Anlässlich eines Manövers des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 3 in Südsteiermark hatte die Telephonanlage dieses Regiments am 19. August d. J. eine Telephonanlage von St. Georgen über St. Jakob nach St. Ruperti ausgeführt, wobei die Telephondrähte auch an Obstbäumen über den Garten des Johann Wengust in St. Jakob geleitet worden waren. Als sich diese telephonische Anlage zum Zwecke des Verkehrs zwischen den einzelnen militärischen Abteilungen bereits im Betriebe befand, hat am selben Tage der 13½ Jahre alte Sohn Josef des obigen Besitzers den über den väterlichen Garten geführten Leitungsdraht mit einer Schere durchschnitten und als er dabei von dem Kaufmann Josef Graseli ertappt und zur Rede gestellt wurde, sich noch einer wörlischen Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Josef Wengust wurde vom Bezirksgerichte Eilli am 18. September wegen dieser Handlungen, die man an sich als boshaftes Beschädigung eines Bestandteiles des Staatstelegraphen nach Paragraph 89 St.-G. und als Verlehung der Ehrengabe gegen den Kaiser nach Paragraph 63 St.-G., somit als verbrecherische Handlungen ansah, dem unmündigen Täter aber nur als Übertretung nach Paragraph 269a St.-G. zugeschrieben, zu zehn Tagen Verschließung in einem abgezonderterem Verschließungsorte verurteilt. Infolge Berufung des Vaters, des Josef Wengust, fand beim hiesigen Kreisgerichte die Berufungsverhandlung statt, bei der der unmündige Angeklagte von der Anklage wegen des ersten Deliktes (obgleich an der Zurechnungs- und Auflassungsfähigkeit des geistig und körperlich gut entwickelten, aufgeweckten Knaben, daher auch an seiner boshaften Absicht nicht gezwiegt werden konnte, zumal er zugab, über Telegraph und Telephon die nötigen Begriffe in der Schnle sich angeeignet zu haben) dennoch freigesprochen wurde. Hierbei wurde aber angenommen, daß die beschädigte militärische Telephonanlage dem vom Gesetz im Paragraphen 89 St.-G. unter besonderen Schutz gestellten Staatstelegraphen und den im unmittelbaren Anschluß an ein Staatstelegraphenamt hergestellten staatlichen Telephonanlagen nicht gleichzustellen sei, daher keinen Bestandteil des Staatstelegraphen bilde. Das Berufungsgericht ging von der Erwägung aus, daß die Spezialnorm des Paragraphen 89 St.-G. den Staatstelegraphen als ein öffentlichen Zwecken und dem Gemeinwesen dienendes, geradezu notwendiges Verkehrsmittel bilde deshalb unter besonderen erhöhten Schutz gegen strafliche Eingriffe gestellt habe, weil jede wie immer geartete Verhinderung oder Störung der ordnungsmäßigen Benützung dieser Anstalt auch „in abstracto“ eine Gemeingefährdung in sich berge. Eine solche treffe aber bei einer militärischen, von dem Staatstelegraphen und dem seine Fortsetzung bildenden Staatstelephon getrennten provisorischen und nur militärischen Zwecken, nicht aber dem Gemeinwesen als Verkehrsmittel dienenden telephonischen Anlage nicht zu. Die Tat handlung begründete daher nur eine gewöhnliche, weiter nicht qualifizierte boshaftes Sachbeschädigung nach Paragraph 468 St.-G., die nur eine Übertretung bilde, also an dem unmündigen Täter strafgerichtlich nicht geahndet werden könnte. Bezuglich des zweiten Deliktes, der Majestätsbeleidigung, wurde aber der Schuldspruch des ersten Richters bestätigt und bei Wegfall der Verurteilung wegen der erwähnten boshaften Beschädigung die Strafe in der Dauer auf fünf Tage herabgesetzt. Der hoffnungsvolle Knabe wäre überhaupt von jeder Strafe freigekommen, wenn seine Tat nur um 48 Stunden früher geschehen wäre, da in solchem Falle der kaiserliche Amnestieerlaß mit 18. August auf ihn

Gebt uns ein Heim!

Wieder sind schwere Tage für das Deutschthum in Triest hereingebrochen. Wegen der welschen Revolverhelden, die in der Wiener deutschen Alma

Mater aus feigem Hinterhalt auf unsere Akademiker schossen, wird in Triest die Strafe gegen alles, was Deutsch ist, aufgeboten, und wenn es bisher noch nicht zu größerer Gefährdung der persönlichen Sicherheit und des Lebens der Deutschen gekommen ist, so ist dies nur der Zurückhaltung der Deutschen zuzuschreiben. In dieser Zeit schwerer Bedrängnis fühlen wir so recht den Mangel eines Heimes, das der Sarmentplatz sein soll für alle Deutsche, die in Triest leben oder sich auch nur vorübergehend aufzuhalten. In jahrelanger Arbeit wurde bereits ein bedeutender Betrag ausgebracht, noch reicht er jedoch, und deshalb wenden wir uns an unsere Millionen Hintersassen mit der dringenden Bitte: Helft uns, damit dem Triester Deutschtum bald ein Heim erstehen.

Italiener und Slaven werfen sich mit dem Aufgebot all ihrer Kraft auf Oesterreichs erste See- und Handelsstadt, um den Deutschen, der hier außerster Huse sitzt zu verdrängen.

Riemals kann dies jedoch geschehen, wenn die Deutschen im geschlossenen Hinterlande ihren Brüdern an der Adria die Treue halten.

Fällt Triest, so hat das große Volk
den Zugang zum Südmeer verloren!

Gedenkt zu unseres Volles Ehr'.

Spenden nehmen alle deutschösterreichen Vereine, die Verwaltung dieses Blattes und der Verein "Deutsches Haus" in Triest entgegen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum

Luther, wie er lebte, lebte und starb

Es wird vielleicht noch manchem unserer Leser in Erinnerung sein, wie unter diesem Titel das einstige Marburger Bischofsblatt die „Südsteirische Presse“ im Winter des Jahres 1902 eine Flut von gemeinen Beschimpfungen und Verleumdungen des großen Reformators vom Stapel ließ. Obwohl damals der hiesige evangelische Pfarrer May in einem öffentlichen Vortrage, zu dem er auch den Artikelschreiber eingeladen hatte, und in einer nachfolgenden Broschüre diese Verdächtigungen als hässliche Erfindungen und Entstellungen brandmarkte, obwohl nachher nicht bloß der Laibacher Pfarrer Dr. Hegemann, sondern auch eine Reihe katholischer, angesehener Professoren der Theologie, wie z. B. Professor Merkle, diese und ähnliche Beschimpfungen wiederholt zurückwiesen, erschienen diese jedem Wahrheitsgefühl und aller Aufrichtigkeit widersprechenden Verleumdungen weiter in einem im katholischen Verlage der „Styria“ zu Graz erschienenen Büchlein, das von der Geistlichkeit mit großem Behagen verbreitet wurde. Neuerdings hat aber selbst die „Köl n i s c h e V o l k s z e i t u n g“, die verbreitetste strengkatholische Zeitung des Deutschen Reiches, die sonst gern auch den Protestantens

am Zeuge fließt, über die obengenannte famose Broschüre sich also vernehmen lassen: „Wir leben doch nicht mehr im 16. und 17. Jahrhundert. Mancherlei Vorwürfe, insbesondere gegen das sittliche Leben Luthers, müssen nun einmal, weil unbewiesen, entschieden fallen gelassen werden, so der angeblich von ihm eingestandene standalöse Verkehr mit den drei Frauen vor der Verbindung mit Katharina Bora, so der Verkehr mit Frau von Berlepsch auf der Wartburg, die spätere Verführung von zwei Mädchen in seinem Hause, die Existenz eines außer der Verbindung mit Bora erzeugten Sohnes Andreas, die tägliche Trunkenheit u. s. w. Unsere Liste aus vorliegender Schrift müßte noch viel länger werden. In Betreff des Todes von Luther ist es gegen die Geschichte, es auch nur zweifelhaft erscheinen zu lassen, daß die Sage vom Selbstmorde falsch sei. Die betreffende, ausführlich mitgeteilte Aussage des Famulus Luthers ist eine reine Fiktion. Manche Aussprüche Luthers erhalten in der Broschüre eine Deutung, die mit dem Kontext nicht übereinstimmt, so der bekannte: „Will die Frau nicht, so komme die Magd.“ Jetzt wird doch gewiß die katholische Geistlichkeit den Vertrieb dieses Werkchens einstellen! Wer das glaubt, der kennt freilich unsere gute, fromme katholische Presse und ihre wahrheitsliebenden Hintermänner schlecht. Es lebe die Wahrheit!

Dr. Rudolf Tyrolt. Aus Anlaß des Jubiläums dieses Künstlers wird dessen Porträt in Nr. 50 der soeben erschienenen „**Wiener Hausfrauen-Zeitung**“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße Nr. 13, Probeblätter gratis) veröffentlicht. — Da mit 1. Jänner ein neues Abonnement dieses beliebten, seit vierunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratis-Probeblätter von oben angegebener Administration.

Die bekannte Wiener illustrierte Wochenschrift „**Erdgeist**“, die mit nächstem Monat ihren IV. Jahrgang beginnt, bringt ihren Lesern in der eben erschienenen Weihnachts-Nummer (Heft 21) für die Kinder eine reizvolle Überraschung. Das Heft ist so recht geeignet, unseren Kleinen über die erwartungsvollen Tage vor Weihnachten hinwegzuhelfen. Das künstlerisch äußerst geschmackvoll ausgestattete Heft bringt in fünf Farben prachtvolle, von ersten Künstlern eigens für den „Erdgeist“ entworfene Illustrationen zu den Märchen und Gedichten. Textlich enthält die Publikation die wunderbare Gedichte: „Der Rosenvogel und der Schneevogel“ von Adolf Gelsber, ein altes deutsches Märchenmotiv in Versen von Gustav Eugen Diehl, ferner ein reizendes Kinderspiel in fünf Bildern, „Aufzuführen an Großpapas Geburtstag“ und eine Anzahl Kinderlieder, darunter wunderschöne Gedichte von Hugo Salus. Der gebiegene Inhalt, die vornehme, farbenprächtige Ausstattung und der billige Preis von 60 Heller sichern dem aparten Heft die weiteste Verbreitung.

Sonne und Sterne — Heimat und Ferne. Völker-Kassen und Staatsausgaben, — Wieviel Militär die Staaten haben, — Flaggen, Wappen, Münzen, dazu — Ausgerechnet bis auf

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 7. bis 13. Dezember 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Städten										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Etiere	Döfjen	Rühe	Ratshinnen	Käffler	Öfweine	Schafe	Ziegen	Gertel	Lämmer	Etiere	Döfjen	Rühe	Ratshinnen	Kalb	Öfweine	Schaf	Ziegen	Gertel	
Buljöck Jakob	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Detschmann	—	—	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosšär Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskloßek Jakob	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleßtschek	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteršky	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuichlegg Josef	—	—	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschknigg Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
																	229			

Herbabnys Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 39 Jahren ärztlich erprobt u. empfohlen. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Befordert Verdauung und Ernährung.

Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbabnys Nachfolger) Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobis, Graz, Kindberg, Laibach, Liezen, Marburg, Murec, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Heistritz, Windischgraz, Wolfsberg.



Sarsaparilla-Sirup

Seit 34 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Absführmittel. Beseitigt Hartlebigkeit und deren üble Folgen. Befordert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche K 1.70, per Post 40 h mehr für Packung.

eine Kuh — Den Reichtum an Nutztiere der Länder, — Wie Wein und Bier, die Freudenspender — Gedanken; die Leistungen der Post, — Wieviel die Erhaltung des Friedens kostet, — Wie groß auf Erden der germanische Stamm, — Die Einwohnerzahl von Rotterdam, — London, New-York, Paris, Berlin — Und manch' anderer Stadt (nicht vergessen ist Wien), — Wieviel Torpedo's Italien hat, — Wie lang die Fahrt Neuseeland — Kapstadt, — Wie verschuldet die Staaten sind, — Wieviel müssen sterben als einjährig' Kind, — Wie die Bevölkerungszahl wächst riesengroß, — Was die Menschen entzieht dem Gedankenschöpf, — Die Menge der Waren, die jedes Land — eins und ausführt; wie Beruf und Stand — in Österreich und Deutschland sind verteilt, — Wie die Sprachen werden eingeteilt, — Wieviel Leute nicht können schreiben und lesen, — Wie tief in der Erde man schon gewesen, — Wie hoch hinwiederum in der Luft, — Wo der Muezzin die meisten Gläubigen ruft, — All' dies und viel mehr noch enthält haarklein Hickmann's Ausgabe 1909 (Prof. A. L. Hickmann's Geogr.-statist. Universal-Taschenatlas 1909. Eleg. geb. K 5.50 = M. 3.80. Erhältlich in jeder Buchhandlung und vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62 und Leipzig.)

Wintersportbroschüre für Steiermark.
Im Verlage des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark ist eine mit 13 Bildern hübsch ausgestattete Wintersportbroschüre erschienen. Sie enthält sehr anregend geschriebene Aufsätze über Ski- und Schlittensport in Steiermark und eine Aufzählung der Wintersportorte mit Anführung der vorhandenen lokalen Einrichtungen, um dem Fremden ein übersichtliches Bild der Pflege des Wintersportes und seiner Ausdehnung in Steiermark zu geben. Durch die Mitwirkung von Sportvereinen der betreffenden Gegenden ist möglichste Genauigkeit erzielt worden. Die Broschüre wird an die bedeutenderen Auskunftsstellen des Verbandes, sowie an die auswärtigen Sportfreunde kostenlos zur Verteilung gebracht.

Deutsch-slovenisches Wörterbuch (Nemško-slovenski Slovar) und Slovenisch-deutsches Wörterbuch (Slovensko-nemški Slovar), Von Franz Kramaric. 2 Teile à 13 Bogen, Ostav. Gebd. Jeder Teil 2 K 20 h = 2 M. Das vorliegende, aus zwei aparten Teilen bestehende Werk enthält trotz des begrenzten Rahmens eine Sammlung von je 18.000 Wörtern, welche aus dem slovenischen Sprachenschatz sorgfältig gewählt und in übersichtlicher Reihenfolge wiedergegeben sind. Das Werk hat zunächst die Aufgabe, den praktischen Anforderungen im täglichen Leben zu entsprechen und will damit ein unentbehrliches Hilfsbuch werden, nicht nur den Lernenden der slovenischen Sprache, sondern auch allen jenen, welche angewiesen sind, in südl. Österreichs, wie: Kästenland, Südsteiermark, Kärnten, insbesondere aber in Krain, woselbst das Slovenische als Amts- und Unterrichtssprache angewendet wird, in nähere Beziehungen zu treten. — Während in deutschen Teilen die neue Rechtschreibung berücksichtigt wurde, sind die slovenischen Wörter mit Betonungszeichen versehen, sofern solche zum Unterschiede der Begriffe oder den pronominierten Bezeichnungen dienen sollen. Bei sämtlichen, sowohl deutschen wie slovenischen Hauptwörtern sind, des leichteren Verständnisses wegen, die betreffenden Artikel angegeben. Außerdem befindet sich am Schlusse eines jeden Teiles ein Anhang mit Personen- und geographischen Namen, insoweit sie in beiden Sprachen nicht gleichlautend sind. Es ist daher zu erwarten, daß dieses neueste, schön ausgestattete und wohlseile Deutsch-slovenische und Slovenisch-deutsche Wörterbuch in den beteiligten Kreisen schnelle Verbreitung finden wird. A. Hartlebenn's Verlag in Wien und Leipzig.



„LE DÉLICE“

Zigarettenpapier — Zigarettenhülsen.

Überall erhältlich. 14850

Generel-Depot: Wien, I. Predigergasse 5.

Hell's Mentholsalzbranntwein Marke „Edelgeist“ ist ein beliebtes und wirtshafes Reizaurierungsmittel von universeller Verwendung für Touristen, Sportsleute und Militärs, wirkt schleimlösend bei Threuma und Kopfschmerzen, wohltuend nach körperlichen Anstrengungen, ferner verwendbar bei Josefsteinchen und mit Wasser gemischt als erfrischendes antiseptisches Mundwasser.

Bei Affektionen des Halses und Rachens, bei Katarren, Husten und Heiserkeit:

„Menthogom“

Menthol-Gummi-Zeltchen; schleimlösend, hustenstillend, eminent stimmbefreiende Wirkung, antiseptisch

(caher Schutz vor Infektion.)

Preis 1 Schachtel K 1.20. Erhältlich in Apotheken.

Depot und Versand:

Erzherzog Karl-Apotheke

Wien, II/8, Erzherzog Karl-Platz 14.

Der rasche Witterungswechsel, ist vielfach Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene während des Winters häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen ist es ratsam „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert dieses Brustfurs ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Arzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphatkalzien auch blut- und knochenbildend wirkt. Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmackes sehr gerne genommen. Alleinige Erzeugung Dr. Hellmann's Apotheke zur Barmherzigkeit Wien, 7. Bezirk, Kaiserstraße 73—75.

Chiragrin heißt ein vielbewährtes Mittel, welches in ein Fußbad gebracht, dem angestrengtesten Körperteil dem Fuß Frische und Elastizität gibt, welches den Fuß erfrischt und stärkt. Bei Schweißfüßen, Hühneraugen und harter Haut ist es von wunderbarer Wirkung. (Siehe Inserat).

Berger's medizin. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltvertrieb; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Herbabnys Verstärkter

Sarsaparilla-Sirup

Seit 34 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Absführmittel. Beseitigt Hartlebigkeit und deren üble Folgen. Befordert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche K 1.70, per Post 40 h mehr für Packung.

Wir haben's doch herrlich weit gebracht,

dass man die Feuerkraft berühmter Quellen in der Westentäler mitnehmen und nach Bedarf verwenden kann. Jays Sodener Mineral-Wässer sind nämlich in ihren wirtshafmen Bestandteilen ein reines Quellenprodukt und so erklärt sichs auch ohne weiteres, dass sie bei allen Affektionen des Halses, der Lungen, bei ernsten und selbst ganz veralteten Kataren, ja ausgezeichnete Dienste tun. Jays echte Sodener gehören wie Brot in jeden Haushalt. Die Schachtel kostet K 1.25 und ist in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

zu haben. Man hätte sich aber vor Nachahmungen. Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Menggasse 17.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 fr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt Tässer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Berlissig, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Loschnigg, in Laufen bei Franz Xav. Petel, in Franz bei Franz Östet erhältlich.

Serravall's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetit-anregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 5000 ärztliche Gutachten n. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1 L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment Capsici comp.,
Erhält für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzlindernde und ableitende Einreibung bei Erfältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, daß Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Bertreter

bei Wirtten eingeführt zum Verkaufe von Musikwerken von leistungsfähiger Fabrik gesucht. Anträge unter: W. 104 an Haasenstein & Bogler A.-G., Wien I.

Fröhliche Feiertage

und ein

Glückliches Neujahr

wünscht ihrem sehr geschätzten Kundenkreise hochachtungsvoll

Selene Beutlichning

Fleischhauerei, Cilli, Bahnhofgasse.

Fröhliche Weihnachten

und ein

Glückliches Neujahr!

entbieten all' ihren verehrten Gästen hochachtungsvoll

Julius und Luise Jicha

Gasthof „zum Stern“, Cilli, Rathausg.

Bernhard Knes

Fleischhauerei und Selcherei

Grazerstrasse 28 Cilli Grazerstrasse 28

wünscht allen seinen verehrten p. t. Kunden
und Freunden

Recht fröhliche Feiertage

und ein

Glückliches Neujahr!

Hochachtungsvoll

Bernhard Knes, Fleischhauerei.



Fröhliche Weihnachten und ein

Glückliches Neujahr

allen meinen hochgeehrten Gästen und Kunden. Hochachtungsvoll

Franz Vollgruber

Fleischhauer und Gastwirt Cilli, Rathausgasse-Klostergasse.

JOHANN MASTNAK

Herrenkleidermacher CILLI Grazergasse Nr. 8

Großes Lager
in- u. ausländ.
Modestoffe
für Maßbestell-
lungen nach
modernen
und tadellosen
Schnitt. —



wünscht seinen
hochverehrten
P. T. Kunden
Fröhliche Weihnachten
und zur bevorstehenden
Jahreswende entbietet
die besten Glückwünsche
mit der Bitte, mir das
Wohlwollen auch ferner-
hin gütigst zu bewahren.

Größtes Lager
in fertigen
Herren- u.
Kaben-
kleidern
in allen Preis-
lagen. —

Fröhliche Weihnachten und

Glückliches Neujahr

wünschen wir allen unseren verehrten Gästen und Bekannten
und bitten gleichzeitig uns auch im kommenden Jahre mit recht zahlreichem
Besuch zu beehren. Hochachtungsvoll

Josef und Christine Probst

Meinem hochgeschätzten Kundenkreise von Cilli und Umgebung
wünsche ich

recht fröhliche Weihnachten

und gleichzeitig überbringe ich

zum Jahreswechsel

die besten und aufrichtigsten

Glückwünsche

Indem ich für das mir bisher entgegen-
gebrachte Wohlwollen meinen besten Dank
zum Ausdrucke bringe, bitte ich mich
im künftigen Jahre mit dem bisherigen
Vertrauen auszuzeichnen, welches ich nach
jeder Richtung hin zu rechtfertigen be-
müht sein werde. Hochachtungsvoll

Jakob Bukschek

Fleischhauer, Cilli, Rathausgasse.



All seinen verehrten Kunden von Cilli und Umgebung
wünscht fröhliche Weihnachten und ruft ein herzliches

Prosit Neujahr

zu, hochachtungsvoll

Sattlermeister Pühl

Cilli, Hermangasse Nr. 2.

An Weihnachten und Neujahr,

14973

wo Sie kein Suppenfleisch kochen wollen, braucht es Ihnen an Rindsuppe nicht zu fehlen, denn MAGGI Bouillon-Würfel à 6 Heller ergeben sofort — nur mit kochendem Wasser übergossen — eine fertige Rindsuppe, die der hausgemachten vollständig gleichkommt. Achten Sie jedoch genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern. Würfel ohne diese Merkmale sind nicht von MAGGI.

Unübertroffen
ist die von mir erfundene, an meinem 8-jährigen Töchterchen, das ein 100 cm langes Haar besitzt, erprobte gesetzlich geschützte

Ella-Haarpomade

die aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt, das sicherste Mittel gegen starken Haarausfall bildet, den Haar- u. Bartwuchs befördert, das Haar vor dem frühzeitigen Ergrauen schützt, die Schuppenbildung beseitigt, dem Haar einen Glanz und eine Fülle verleiht, wodurch das Herstellen einer jeden Frisur ungemein erleichtert wird. Ella-Haarpomade wirkt schon nach kurzem Gebrauch. Preis eines Tiegel, 2 Kronen, 3 Tiegel 5 K. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg, Göthestrasse 2
2 Stock, Tür 12. 13855

Verkaufsstelle in Cilli: Drogerie J. Fiedler, Bahnhofgasse.
Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.



Gemeindesekretär.

Beim Gemeindeamt Gonobitz gelangt die Stelle eines Gemeindesekretärs mit einem Jahresgehalte von 1440 Kronen und einem Nebeneinkommen von 300—400 Kronen sofort zur Besetzung.

Bewerber deutscher Nationalität, die der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, haben ihre Gesuche an das Marktgemeindeamt Gonobitz zu richten.

Bewerber, die schon in ähnlicher Verwendung standen, haben Vorzug.

Marktgemeindeamt Gonobitz, am 21. Dezember 1908.

Der Bürgermeister: Franz Kowatsch.

Kundmachung.

Neujahrs-Enthebungskarten

werden beim städtischen Zahlamte gegen eine Mindestleistung von 2 Kronen verabfolgt. Die Löser von Enthebungskarten werden in den nächstfolgenden Nummern der Deutschen Wacht namhaft gemacht werden.

Stadtamt Cilli, am 22. Dezember 1908.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

THIERRY'S BALSAM

einzig und allein echt mit der grünen

NOMME ALS SCHUTZMARKE.

Allerbester Haushilfsmittel bei inneren Erkrankungen aller Art.

12 kleine oder 6 Doppel- oder 1 Familienflasche K 5.—

THIERRY's Centifolien-Wundenheilssalbe 2 Dosen K 3.60. Bezugsquelle: Schutzen-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Robitsch-Sauerbrunn. Depots in fast allen Apotheken; en gros bei den Medicinal Drogisten.



14968



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

10271

Red Star Linie

In Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Der allgemeine

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Annagasse Nr. 3 (Mezzanine)

sowie dessen Filiale: WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25

VI., Mariaällerstrasse Nr. 87

XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44

XVIII., Beheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit

5%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

und über K 2000.— mit

4 3/4%

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

„Mulcuto“ - Rasierapparate.

Keine Vorkenntnisse. Verletzung unmöglich!

Preis 3 Kronen.

Komplett, gut versilbert, nach auswärts 25 Heller für Porto mehr.

Alleinverkauf: Kalb, Graz, Kalchberggasse Nr. 5.

Annensitz!

Beehre mich, den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst anzuseigen, dass ich die vollständig neu eingerichtete

Gastwirtschaft

Annensitz

am Laisberge übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, die p. t. Gäste durch vorzügliches Getränk und sehr gute Küche zufriedenzustellen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Josef Liebisch,
Pächter.

Branntwein-Schank

mit Konzession in Cilli zu verpachten. Anfragen an Josef Pastner, Graz, Landplatz zu richten.

14974

Gegen

Husten

und Heiserkeit nehme man

Dr. Sedlitzkys

Gasteiner

Zirbelkiefer-Bonbons

in Beutel à 30 Heller.

Alleinverkauf für Cilli u. Umgebung:

Drogerie zum „goldenen Kreuz“.

Mag. Pharm. Joh. Fiedler,

Cilli, Bahnhofgasse 7.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: **J. Fiedler, Drogerie**

in Cilli.

14829

Reichhaltiges Möbel-Lager

und grosses Sortiment tapezierter Möbel
und fertiger Bettwaren empfiehlt

Anton Baumgartner
25 Cilli, Herrengasse 25

Alle Tapezierarbeiten werden solid und rasch ausgeführt.

Die Gutsverwaltung Neustein, Post Radna
versendet gute

Tafel-Aepfel

folgender Sorten zu den beigefügten Preisen pro Kilo:

Weisser Winter-Calvile	50 h
Lichtenwalder Wachsipfel	40 "
Goldparmäne	30 "
Reinette von Blauheim	35 "
feine Taffet- und Grazer Maseranzgerüpfel	30 "
andere Sorten gemischt	20 "

Packung und Frankatur zu Lasten des Bestellers. Versand gegen Nachnahme.

Gutsverwaltung Neustein
Post Radna.

14945

Aelteste und vornehmste Teemarke!

THEE
Perloff & Söhne
MOSKAU

Depot in Cilli bei: Joh. Fiedler, Drogerie und Josef Matič.

KAYSER Vollkommenste
Nähmaschine
der Gegenwart!


Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff).
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin
sind auch Kunststickerei sehr geeignet

Singer Nähmaschinen schon von K 70.— aufwärts.

Anton Neger Mechaniker, Herrengasse Nr. 2 **Cilli**

Reparaturen aller Systeme fachmännisch gut und billig. Sämtliche Be-
standteile, Nadeln, Öl, Schiffchen etc. — Ratenzahlungen.

14875

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



Echt russische Galoschen
„Sternmarke“
sind die besten.

Die Fabrik „Prowodnik“ Riga, garantiert für
Haltbarkeit



14794

Nur echt mit Stern-Marke

Niederlage: Franz Krick, Cilli.

Überraschende Erfolge sichert
HELL's
Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven
belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Wasch-
mittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Das Beste ist das Billigste!

SINGER

Nähmaschinen
haben sich als die
Besten bewährt.



SINGER

Nähmaschinen
sind in Wirklichkeit
die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

CILLI, Bahnhofgasse 8.

14901

Sie treffen unbedingt das Nötige,

wenn Sie für Ihre Kinder einen Anker-Steinbaukasten wählen, denn er ist
nachweislich seit mehr als fünfzig Jahren

der Kinder liebstes Spiel.

Wenn alle andern, oft viel teureren Spiele längst in die Ede gestellt sind, wird
der Anker-Steinbaukasten nicht nur fleißig weiter benutzt, sondern die Kinder
können sogar die Zeit nicht abwarten, bis sie einen Ergänzungskasten hin-
zubekommen, um noch grössere und schwere Bauten aufstellen zu
können. Ein echter Anker-Steinbaukasten wird also niemals wertlos, sondern
durch Hinzukauf von Ergänzungskästen immer grösser und unterhaltsamer
und ist folglich auf die Dauer auch das billigste Geschenk.

Richters Anker - Steinbaukasten

sollten deshalb unter keinem Weihnachtsbaum fehlen.
Näheres über dies berühmte Bauspiel und über die
als Ergänzung dienenden Anker-Brücken-
kästen, sowie über die neuen Richterschen Ve-
gelspiele, Angelmosaikspiele „Meteo“ usw.
findet man in der neuen illustrierten Baukasten-
Preisliste, die sich jede Mutter, die Wert auf
die Erziehung ihrer Kinder legt, sofort kommen
lassen sollte. Die Zusendung erfolgt gratis und
franko.

Richters Anker-Steinbaukästen sind
in allen seinen Spielwarengeschäften
zum Preis von K.—85, 1.75, 2.—,
3.50, 5.—, 6.50 und höher vorrätig
und kennlich an der Schuhmarke
„Anker“.

F. Ad. Richter & Cie, Wien,
Königliche Hof- und Kammerlieferanten.
Kontor u. Niederl.: XIII./I (Siezing).

München, Nürnberg, Olten
(Schweiz), Rotterdam, St. Petersburg,
New-York.



Wer Musik liest und sich ein mechanisches Musikwerk anzuschaffen
beabsichtigt, der lasse sich die neueste Preisliste über die rühmlichst
belauerten Imperator-Musikwerke mit runden
Stahlblechnotenscheiben kommen und wer einen
Sprech-Apparat zu laufen wünscht, der verlange die
Sprech-Apparate-Preisliste; er findet darin die besten
Sprech-Apparate verzeichnet.



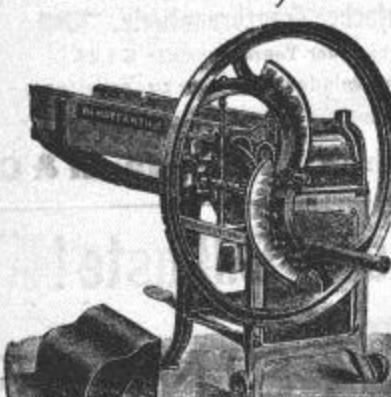
Erstes konzessioniertes

Wasserleitungs-Installations-Geschäft Anton Kossär

Telephon Nr. 47

Bau- und Kunstsenschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen - Erzeuger
CILLI, Grazerstrasse 47empfiehlt sich zur Installierung von **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie **Bade-einrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Einrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.
Voranschläge kostenlos.

Futterbereitungs-Maschinen
Häcksler, Rübenschneider,
Schrotmühlen,
Futterdämpfer,
Kesselöfen,
Jauchepumpen,



fabrizieren und liefern in neuester und bewährter Konstruktion
Ph. Mayfarth & Co.
 Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien
 und Dampfhammerwerke 14795
 Wien II., Taborstrasse 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Kupferberg Gold

Feinste deutsche Champagnermarke
aus der Sektkellerei

Chr. Adl. Kupferberg & Co.

in Mainz.

Hoflieferanten vieler Höfe.

Erhältlich bei:

Franz Wölfel, Hotel „Deutsches Haus“
in Cilli.

Engros-Verkauf.

14932



Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement,
Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten,
ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemäße solide und billigste Ausführungen
unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

empfiehlt sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstücke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinfutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge, Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchebassen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten
Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Jamaika-Rum „Santa Elena“



Toft's Talanda
Ceylon-tee

Jamaika-Rum „Santa Elena“

Visit-Karten
liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja



Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkalke und Düngemittel an Landwirte und Wiederverkäufer. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co. chem. Fabrik, Aussig-Schönprésien. 14917



Martin Urschko

Bau- u. Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870.

Prämiert Cilli 1888.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den
grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquet-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.
Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von
Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

**Schlaf- und Speisezimmer und
Salon-Möbel**

13171
Grosse Auswahl in Tapeziermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausrüstungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.
Vertretung und Verkaufsstelle von

neuester Systeme, Holzroleaux in allen
Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hellmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



Jalousien

Hellmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstücke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinfutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge, Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchebassen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen
mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten
Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Wohnung

im II. Stock, Herrengasse Nr. 25, bestehend aus 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, verglastem Gang, Küche und Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte Haut?
Leiden Sie
an Fusschweiss oder übeln Geruch?
Ein Fussbad mit

CHIRAGRIN



befreit Sie sofort.

Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften erhältlich, wo nicht, durch den Erzenger Apotheker V. Ottorepetz, Graz I. Erhältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2— halbweisse K 2·80, weisse K 4— prima daunenweiche K 6—, Hoch-prima Schleiss. beste Sorte K 8—, Daunen grau K 6—, weisse K 10— Brustfiaum K 12—, von 5 Kilo an franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 170×116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, fullkräftigen und dauerhaften Federn K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen K 24—, Tuchent allein K 12—, 14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3·50 und 4—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko. **Max Berger** in Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-konvenierendes umgetauscht oder Geld retourn. Preisliste gratis und franko.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, harthäckigen Leiden vollständig geheilt wurde. **Carl Bader**, München, Kurfürstenstrasse 40 a. 14776

Wohnung

im II. Stocke, Ringstrasse Nr. 10, bestehend aus 5 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobte u. empfohlene

Kaiser's Brust - Caramellen

mit den 3 Tannen
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. Zu haben bei:

M. Ranscher, Adler-Apoth. in Cilli. Schwarzl & Co., Apoth. „zur Maria-hilf“, Cilli Karl Hermann, Markt Tüffer. Hans Schniderschitsch, Apoth. „zum goldenen Kreuz“, Raun. 14781

Schöne Wohnung

in der Mitte der Stadt, Aussicht in die Rathausgasse, Grazergasse, Bahnhofgasse, Hauptplatz, bestehend aus 4 Zimmern, alle gässenseitig mit Küche und Vorrat-kammer ist ab 1. Februar 1909 zu ver-mieten. Anzufragen i. Geschäfte G. Schmidt's Nachfolger J. Gajsek, Cilli. 14955

Geschäftslokal

Grazergasse 17 14950

ist ab 1. Jänner 1909 zu vermieten. Anzufragen bei Lukas Putan.

Zwei gut melkende Kühe

und 1 Paar Pferde (Wallache) 16 Faust hoch, fehlerfrei, 7jährig, sind preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung dieses Blattes. 14967

Brauner Wallach

8jährig, 16 $\frac{1}{2}$, Faust hoch, fehlerfrei, schöne Figur, ein- und zweispänig gut eingeführt, auch gutes Reitpferd, ist zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 14957

Plüss - Staufer - Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei: **Moritz Rauch**, Glas-handlung, **Julius Weiner's** Nachf., Glashandlung. 14833



14650

Stock - Cognac

○ Medicinal ○
garantiert echtes Weindestillat.

Einige Cognac - Dampf-brennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Ueberall zu haben.

... Schöne praktische und billige ... Weihnachts-Geschenke.

Julius Weiner's Nachfolger

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Lampen, Spiegel, Bilderrahmen, Speise-, Kaffee-, Thee-, Bier-, Wein- und Likör-Servicen, Waschgarnituren, Blumentöpfen, Kochgeschirr**

Hohl- und Schleifglas, Verglasungen jeder Art.

Gast- und Kaffeehaus-Einrichtungen.

Telephonanschluss Nr. 60

14910

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

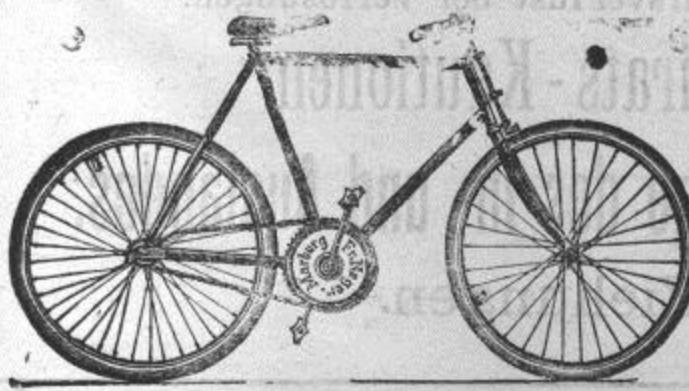
Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch**

Bestandteile
selbst montiert

160 K

Fahrräder Marke **Meteor** . . **110 K**



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Bahnhofstrasse.

Filiale Cilli in Cilli.

Telephon Nr. 37.

Zentrale in Prag.

Filialen:

Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz,
Bielsko, Jägerndorf, Troppau, Rumburg,
Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn,
Salzburg, Neutitschein, Mähr.-Schönberg, Graz, Leoben und Cilli

Eingezahltes Aktienkapital:

36 Millionen Kronen.

Reservefonds:

8·7 Millionen Kronen.

Kommandite in Wien:

Rosenfeld & Co.

Kommandite in Braila:

Koralek & Müller

Kulante Stekte Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Geldeinlagen

gegen Einlagsbücher, Kassenscheine und in laufender Rechnung zur günstigsten Verzinsung.

(Die 2%ige Rentensteuer auf Einlagsbücher und Kassenscheine trägt die Bank selbst.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Valuten und Devisen.

Eskompte und Inkasso von Wechseln. — Belehnung von Wertpapieren.

Einlösung von Coupons und verlosten Wertpapieren.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

(Safe - Deposits)

zur Aufbewahrung von Wertgegenständen aller Art unter eigenem Verschlusse der Parteien.

Uebernahme von Börsenaufträgen für in- und ausländische Börsen.

Bereitwilligste Erteilung aller wünschenswerten Auskünfte.

Uebernahme von Steuerhaftungen.

Bankmässige Vermittlung überseeischer Warenbezüge.

Versicherung von Losen

und anderen verlosbaren Effekten gegen Kursverlust bei Verlosungen.

Beschaffung von Militär-Heirats-Kautionen.

Ausgabe von Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Promessen zu allen Ziehungen.